ASSER-KRAMER

NEUE WEGE ZU FRIEDEN UND FREIHEIT

Gertrud Asser-Kramer / Neue Wege zu Frieden und Freiheit

Gertrud Asser-Kramer

Neue Wege zu Frieden und Freiheit

Eine Einführung in die Gotterkenntnis Mathilde Ludendorffs

19  62

Verlegt bei Franz v. Bebenburg in Pähl / Oberbayern

Nr. 185
 Gedruckt in der Carl Bauer'schen Buchdruckerei, München 2.

Inhaltsübersicht

Diese Schrift ist eine Umarbeitung der Broschüre:
„Völkischer Staat und Deutsche Gotterkenntnis",
die mein verstorbener Bruder, Amtsgerichtsrat
seit Jahren vergriffen. Ich möchte dieses neue Heft
Wolfgang Kramer, verfaßt hatte. Seine Schrift ist
dem Andenken meines Bruders widmen.

Diese Schrift ist eine Um=
arbeitung der broschüre:
„Völkischer Staat und
Deutsche Gotterkenntnis",
die mein verstorbener bru=
der,Amtsgerichtsrat Wolf=
gang Kramer,verfaßt hatte.
Seine Schrift ist seit Jah=
ren vergriffen.Ich möchte
dieses neue Heft dem Anden=
ken meines bruders widmen.

1. Zur Einführung

Neue Wege zu Frieden und Freiheit — gibt es solche Wege wirklich? Wir wollen einmal überlegen: Wie ist es zu erklären, daß sich bisher keine Möglichkeit zu ihrer Verwirklichung gefunden hat, obwohl die meisten Menschen tiefe Sehnsucht nach wahrem Frieden und wahrer Freiheit haben? Ist es nicht im Gegenteil so, daß fast täglich auf drohende Kriegsgefahr irgendwo in der Welt hingewiesen wird, wenn wir eine Zeitung aufschlagen oder Nachrichten im Rundfunk hören? Und wissen wir nicht, wie knapp wir an schwersten Verwicklungen in den letzten Jahren vorbeigekommen sind? Aber dieses drohende Gespenst ist keineswegs endgültig gebannt, sondern kann sich eines Tages in seiner ganzen Fürchterlichkeit enthüllen und die Menschheit in unvorstellbare Katastrophen stürzen. Das wissen wir, es wird uns ja dauernd erzählt, und das alles, obwohl sich jedes Volk, ja jeder Mensch dieser Erde zutiefst nach wirklichem Frieden sehnt und jeden Krieg verabscheut.

Wie ist das möglich? Hier scheint doch ein Versagen der Politik vorzuliegen, der Politik, die ja die Geschicke der Völker und damit der Menschheit bestimmt.

Wo liegen die Fehlerquellen? Können wir überhaupt von der Politik einen Ausweg erwarten?

Ich glaube, wir müssen uns da zuerst einmal klar machen: Was sind denn die Grundlagen der Politik? Was ist absolut bestimmend für jedes Handeln, also auch für die Politik? Das ist doch die herrschende Weltanschauung; denn es ist

wohl eine unbestreitbare Tatsache, die ich nachher noch weiter erläutern und beweisen werde, daß eben allein diese ausschlaggebend für jedes Handeln ist, also auch für die Politik, die ja die Aufgabe hat, das Leben der Völker zu sichern, für Krieg und Frieden verantwortlich ist und die Wege zur Volksschöpfung frei machen müßte. Da scheint die jetzt führende Weltanschauung zu versagen. Wenn wir also wirklichen Frieden für alle erreichen wollen, müssen wir wohl nach neuen Wegen suchen, und zwar auf weltanschaulicher Grundlage.

Wir müssen eine Weltanschauung finden, die dieses Streben nach Frieden, echter Freiheit und dadurch friedlichem Zusammenleben aller Völker verwirklichen kann, der es also auch gelingt, die zu Grunde liegenden ideologischen Spannungen abzubauen, ohne den Weg der Gewalt zu beschreiten. Das kann nur geschehen durch ein religiös begründetes, den herrschenden Anschauungen geistig überlegenes Weltbild, das auch das Streben nach Weltherrschaft ablehnt, dafür aber den Weg zur Volksschöpfung öffnet, aber auch im Einklang steht mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen unserer Zeit.

Das haben schon deutsche Dichter und Denker vor langer Zeit erkannt. Ich denke da zum Beispiel an unseren großen Friedrich Schiller. Nach der französischen Revolution, die vergeblich mit Blut und Gewalt die Menschenrechte einführen wollte, trat er in einem Briefe vom 13. 7. 1793 an den Prinzen Friedrich Christian zu Schleswig-Holstein für den Grundgedanken jeder politischen Erneuerung ein — ganz gleich für welches Volk und für welche Zeit. Er schrieb:

„Alle Reform, die Bestand haben soll, muß von der D e n k u n g s a r t ausgehen, und wo eine Verderbnis der

Prinzipien herrscht, da kann nichts Gesundes, nichts Gutartiges aufkeimen ...

So gestehe ich, daß ich jeden Versuch einer Staatsverbesserung aus Prinzipien — denn jede andere ist bloß Not — und Flickwerk — solange für schwärmerisch halte, bis der Charakter der Menschheit von seinem tiefen Verfall emporgehoben worden ist — eine Arbeit für mehr als ein Jahrhundert

... man wird in andern Weltteilen den Negern die Ketten abnehmen und in Europa den Geistern anlegen!"

Sollten wir heute etwa schon so weit sein?

Und auch andere Persönlichkeiten vertraten solche Auffassung. Ich nenne nur noch den viel zu wenig bekannten Theologen und Philosophen aus Schwaben, Karl Christian Planck, der in seinem nachgelassenen Werk: „Das Testament eines Deutschen", erschienen im Jahre 1881, diese Erkenntnis voll und ganz bestätigt. Sein Schüler, Prof. Max Diez, faßte diese Gedanken Plancks in einem Vortrag in der Kantgesellschaft in Stuttgart am 18. 2. 1921 in die Worte:

„Ein wirklich gesundes sittliches Leben ist im Ganzen des Volkes nicht möglich, solange der Mensch in Formen lebt, die den Kampf aller gegen alle sanktionieren und ihn so gradezu zum unsittlichen, rein egoistischen Verhalten auffordern.

... Um eine solche Ordnung gegen die egoistischen Triebe des Menschen durchzusetzen, dazu gehört aber die Erziehung des Menschen zu einer neuen Auffassung seiner sittlichen Aufgabe zu sozialer Gesinnung. Und diese Wiedergeburt der Völker zu einer sittlich sozialen Gesinnung kann Planck nur erwarten von einer Erneuerung des religiösen Bewußtseins der Menschheit, die den Menschen von dem Jenseitigen ab-

zieht, ihn fest auf den Boden der Erde stellt und ihn verstehen läßt, daß hier sein Platz und seine Aufgabe ist, die Aufgabe, durch deren Erfüllung er allein in Harmonie mit seinen Mitmenschen kommen kann."

Wir sehen, wie wichtig eine Umgestaltung des herrschenden Weltbildes, der Denkungsart schon damals von diesen Männern genommen wurde. Von dieser Umgestaltung hängt ja letzten Endes die Lebensführung nicht nur unseres Volkes sondern die aller Völker ab. Aus diesen erkannten Notwendigkeiten heraus soll nun in Folgendem gezeigt werden, daß die Philosophie, die Mathilde Ludendorff entwickelt hat, diese ersehnte Weltanschauung ist. Sie gab uns mit ihr das Höchste, was die Philosophie geben kann — Gotterkenntnis!

Ich will versuchen, nachher diesen Begriff zu erläutern; er bildet die Grundlage für die Weltanschauung, die ein neuer Weg für ein sinnvolles Leben sein kann, ebenso den der „Volksschöpfung", die das erstrebenswerte Ziel aller Politiker sein sollte. Dies bringt es mit sich, daß die Zusammenhänge von Politik, Religion und völkischen Gedanken aufgezeigt werden.

Nun wird sicher mancher Leser Bedenken bekommen über diese Zusammenmischung, besonders wenn der sogenannte „völkische Gedanke" daraus spricht! Denn sind wir nicht längst über alles „Völkische" hinausgewachsen, nachdem wir erlebt haben, in welchen Katastrophen die Entartung dieses Gedankens die ganze Welt und vor allem unser armes Volk geführt hat? Was soll also diese Vermischung und Betonung einer „Volksschöpfung"?

Wir wollen einmal gemeinsam darüber nachdenken, ob dem wirklich so ist, ob der uns in allen Zeitungen, Rundfunksendungen usw. vorgesetzte Gedankengang der Tatsächlichkeit, der Wahrheit entspricht, wie wir ebenso darüber nach-

sinnen wollen, was eine Weltanschauung, die Gotterkenntnis gibt, für uns und unser Leben, ebenso für das Familienleben und für das Leben des Volkes bedeutet.

Das eine haben wir aus der jüngsten Vergangenheit schmerzvoll gelernt: Dieser völkische Gedanke im Sinne bloßer Machtentfaltung war auf falschem Wege und würde auch in Zukunft nur das Gegenteil dessen erreichen, was uns als Ziel vorschwebt: Ein freies, in sich geschlossenes Volk, das nie bereit ist, andere Völker zu unterwerfen, das seine Macht nur zur Verteidigung seines Lebens und seiner Freiheit brauchen will. Jede andere Machtentfaltung wird schärfstens abgelehnt, es wird nachher noch ausführlich erläutert.

Solche Gedanken sind aber auch die Grundlage der „Volksschöpfung", und so müssen wir zunächst klären, was unter dem Wort „Volksschöpfung" zu verstehen ist. Diesen Ausdruck prägte der Feldherr Erich Ludendorff; in seinen „Kampfzielen" gab er ihm einen scharf umrissenen Inhalt. Ihm liegt der Gedanke zu Grunde, daß ein in sich geschlossenes Volk eine Einheit bildet von Blut (Rasseerbgut), Glaube, Recht, Kultur und Wirtschaft. Diese Einheit unserem Volke zu geben, es zu befähigen, dieses Ziel zu erreichen und dadurch nun erst ein Volk zu werden, wie auch anderen Völkern zu helfen, die seinen Gedanken der Volksschöpfung aufnehmen werden, war sein Ziel. Die erstrebte Einheit besagt aber, daß ein Volk erst dann im vollkommenen Sinn des Wortes ein Volk ist, wenn es eine mit seinem Rasseerbgut in Einklang stehende, Gott bejahende Weltanschauung besitzt und aus dieser heraus alle Lebensgebiete, eben Moral, Recht, Kultur und Wirtschaft gestaltet. Die folgenden Ausführungen wollen in diese neue Gedankenwelt einführen und zeigen, wie die Werke der Gotterkenntnis Mathilde Ludendorffs

die philosophische Grundlage für eine solche Volksschöpfung im Gegensatz zu den Lehren der Weltreligionen geschaffen haben.

Zuerst machen wir uns klar, daß Weltanschauung, Gottglauben, Religion dasselbe sein müßten, wenn es natürlich auch Weltanschauungen gibt, die sich nie mit so ernsthaften Fragen befassen. Von einer Weltanschauung im eigentlichen Sinne kann man nämlich nur reden, wenn sie Antworten gibt auf die sogenannten letzten Fragen, die jeder nachdenkende Mensch sich einmal stellt: nach dem Sinn des Lebens, des Todesmuß, der angeborenen Unvollkommenheit der Menschen, und wenn sie das Wesen des Göttlichen umsinnt. Wir ersehnen eine Weltanschauung, die über diese Fragen Wahrheit, nichts als Wahrheit gibt. Diese Voraussetzung erfüllt die Gotterkenntnis, die Mathilde Ludendorff gegeben hat, im höchsten Maße. Das wird jeder selbst erkennen, der sich mit dieser Philosophie beschäftigt, je mehr, je tiefer er in sie eindringen kann. Im Folgenden will ich einige Andeutungen geben, in welcher Weise die Gotterkenntnis einige der wichtigsten Fragen löst, und dann wollen wir auch kurz untersuchen, wie sich die Lösung dieser Fragen auf das Leben des einzelnen, des Familienlebens und auf das staatliche und völkische Leben auswirkt.

Selbstverständlich darf der Leser nicht erwarten, daß ich ihn mit der gesamten Gotterkenntnis vertraut mache. Das ist in einer so kleinen Schrift einfach nicht möglich, weit unmöglicher als etwa eine ebensolche Abhandlung z. B. über das Christentum. Ich kann nur Ausschnitte geben, die ihrerseits nicht einmal Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Wie sehr eine Weltanschauung nicht nur das einzelne Leben, sondern auch das Leben eines Volkes beeinflußt, werden wir nachher leicht erkennen, wenn wir uns die

einzelnen Fragen klargemacht haben, die eine klare Weltanschauung zu beantworten hat. S i e gibt ja den Maßstab für gut und böse, und die Menschen handeln darnach. Also ist das, was eine Weltanschauung, ein Gottglaube gibt, von allergrößter Wichtigkeit.

2. Was ist „Gott"

Wir wollen nun die wichtigsten Fragen untersuchen: Eine Weltanschauung sagt vor allem etwas über das Göttliche aus, und so fragen viele, wenn man sich mit ihnen darüber unterhält, was soll man sich unter Gott vorstellen? Die Antwort kann nur lauten: Man kann sich Gott nicht vorstellen! Die Gotterkenntnis hält die Grenzen der Vernunft inne. Sie lehrt, Gott kann mit der Vernunft nicht begriffen werden. Mit der Vernunft begreifen kann der Mensch nur die Erscheinungswelt, also was er sehen, hören, mit seinen fünf Sinnen wahrnehmen und was ihm die wissenschaftliche Forschung vermitteln kann. Das alles ist der Vernunft restlos zugängig, da gibt es keine Grenzen. Gott aber ist jenseits aller Erscheinungen, er ist jenseits von Zeit, jenseits von Raum, jenseits von den Gesetzen von Ursache und Wirkung. Er ist daher nicht begreifbar und daher auch nicht vorstellbar. Das hat schon der große Philosoph Immanuel Kant in seiner „Kritik der reinen Vernunft" vor rund 180 Jahren erwiesen. Die Gotterkenntnis lehrt darüber hinaus: Gott ist nur erlebbar! Mathilde Ludendorff schreibt darüber in ihrem Werk „Triumph des Unsterblichkeitwillens" auf Seite 280:

„Niemals werden wir darüber grübeln, ob und wann ein Anfang oder ein Ende des Göttlichen war und sein wird. Wir e r l e b e n das Ewige und wissen, daß nur die Erscheinungen des Weltalls einen Anfang und ein Ende haben,

ebenso wie auch nur sie den anderen Denkformen, dem Raum und der Kausalität, einbezogen werden können."

Man denke hierüber bitte recht eingehend nach: Gott, Göttliches kann der Mensch nur erleben! Eine Erkenntnis von ungeheurer Tragweite! Ich werde nachher gleich zeigen, daß es keine hohle Phrase ist. Um die ganze Tragweite dieser Erkenntnis zu ermessen, betrachten wir zunächst einmal: wie verhalten sich die Weltreligionen, z. B. das Christentum zu dieser wichtigen Erkenntnis? Hält es die — bereits von Kant erwiesenen — Grenzen der Vernunft inne? Man kann ohne jede Übertreibung sagen: sie tun genau das Gegenteil davon. Einerseits überschreiten die Weltreligionen die Grenzen der Vernunft: sie stellen sich Gott vor! Sie dichten Gott menschliche Eigenschaften an und stellen ihn sich überhaupt sehr menschlich vor; er soll lieben, hassen und strafen. Und wenn sich viele ihn auch mehr vergeistigt vorstellen, so ist es eben ein Irrtum, sich ihn überhaupt vorzustellen, zu glauben, daß er Schicksale lenkt, gütig ist, segnet und ähnliches.

Aber die Weltreligionen überschreiten nicht nur die Grenzen der Vernunft, indem sie sich Gott vorstellen, sondern hören andererseits dort auf zu denken, wo die Grenzen der Vernunft noch nicht erreicht sind. Sie verlangen blinden Glauben an Glaubenssätze, von denen sich jeder denkende Mensch sagt, daß sie unrichtig sind. Solche vernunftwidrige Glaubenssätze bezeichnet die Theologie mit dem Fachausdruck „Dogmen", wie z. B. das Dogma der unbefleckten Empfängnis, das Dogma der Jungfrauengeburt, das Dogma der leibhaftigen Himmelfahrt Mariä, das Dogma der Auferstehung, das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes usw. bei den christlichen Kirchen und ähnliche Dogmen bei den anderen Weltreligionen. Von all diesen Dogmen sagt

die Vernunft eines gesunden Menschen: Das kann nicht sein! Und doch ist die Tatsache, daß die Kirche blinden Glauben an solche Dogmen verlangt, für jeden, der sein Volk lieb hat, von unendlicher Wichtigkeit. Denn sie bilden den Inhalt einer Weltanschauung, und der Streit darum hat Ströme von Blut gekostet, wie wir aus den vielen Religionskriegen vergangener Jahrhunderte in vielen Teilen der Welt und von der Inquisitionsgerichtsbarkeit wissen.

Wir sehen, in jeder Hinsicht verstoßen die Weltreligionen gegen die Erkenntnisse von den Grenzen der Vernunft: Auf dem Gebiete des Göttlichen, das man nur erleben kann, machen sie sich Begriffe und Vorstellungen. Auf dem Gebiete der Erscheinungswelt, auf dem nur die Vernunft walten sollte, verlangen sie Ausschaltung der Vernunft und blinden Glauben. Furchtbar sind die Folgen dieser Irrtümer für die ganze Menschheit, besonders auch für unser Volk gewesen und sind es noch! Da kann man ermessen, welchen unendlichen Segen es bedeutet, wenn diesen Irrtümern endlich die klare Erkenntnis entgegengestellt wird: Mit der Vernunft kann der Mensch nur die Erscheinungswelt begreifen. Er kann sich nur das vorstellen, was er mit seinen fünf Sinnen wahrnehmen kann. Gott, das Göttliche kann dagegen der Mensch sich nicht vorstellen, sondern kann es nur erleben!

Mathilde Ludendorff schreibt darüber auf Seite 280 im „Triumph“:

„Die Frage nach dem, was räumlich jenseits des Kosmos wäre und die Frage nach der ‚Ursache der Gottexistenz‘ erkennen wir als Übergriffe der Denkkraft auf das Gebiet, auf dem sie noch weniger anwendbar ist als etwa ein Barometer für die Zeitangabe! In dieser höheren Bewußtseinsform, in der wir das Bewußtsein des Wesens der Dinge, Gottes, sind, ist uns somit all das, was der Vernunft

unfaßliches Rätsel ist und bleiben muß, eine selbstverständliche Tatsache, und die Vernunft ist uns nichts anderes mehr als ein sehr wertvolles Werkzeug der Erkenntnis der Erscheinungswelt, aber wir wenden sie niemals mehr an, um das Wesen der Dinge zu erfassen." —

Was heißt denn nun eigentlich „Gott erleben"? Mathilde Ludendorff meint damit einen Zustand des Erhabenseins, ein Entrücktsein, ein heiliges Erleben, erhaben über den Alltag. Man kann diesen Zustand nicht näher beschreiben, er ist bei jedem Menschen anders. Etwas Mystisches ist keineswegs damit gemeint, dies wird uns am klarsten, wenn Mathilde Ludendorff uns darauf hinweist, wann und worin wir Gott erleben: in jeder wahrhaft edlen Tat, in der Liebe zum Guten, im Haß gegen das Böse, im Erleben der Schönheit, z. B. der Natur, vor allem im Erleben seelenvoller Musik und im Erleben jedes wahren Kunstwerks.

Sie schreibt darüber auf Seite 253 im „Triumph":

„Das Erleben der Genialität, des Göttlichen, ist jedem möglich, solange er sich selbst die Seele noch nicht erstickte, nicht etwa nur dem genialen Menschen und dem Genie. Er wird hierzu umso eher gelangen, je vollkommener er die Wünsche der Genialität, des Göttlichen, von Zweckgedanken fern hält. Bei den meisten heute lebenden Menschen bedarf es, bis dies erreicht ist, noch einer gründlichen Erlösung von den unseligen Lohn- und Straflehren. Erst von dem Augenblick an kann sich ihre Genialität voll entfalten, in welchem sie aus innerster Überzeugung sagen können: Ich tue das Gute, erforsche das Wahre, liebe oder hasse nach göttlicher Wahl oder ersehne das Schöne, nicht um mir die Seligkeit nach dem Tode oder Güter im Diesseits, aber auch nicht, um mir geistige Glücksbereicherung und inneren Frieden zu

erringen, nein, es ist mein der Vernunft unbegreiflicher, grundloser, zweckloser Wille."

Darnach lassen sich also, wie Mathilde Ludendorff in ihrem Werk „Triumph des Unsterblichkeitwillens" eingehend nachweist, vier Gebiete unterscheiden, auf denen für die Menschen ein Gotterleben möglich ist. Der Mensch kann Gott erleben: im Streben zum Guten, im Streben zum Schönen, im Streben zum Wahren und in göttlich gerichteter Liebe und göttlich gerichtetem Haß. Ich will es kurz erläutern, aber ich betone nochmals, es kann nicht vollständig sein. Wer eine erschöpfende Darstellung des Gebietes haben will, muß das Werk „Triumph" lesen. —

Was versteht Mathilde Ludendorff unter dem Wunsche zum Guten, unter „gut"? Sie schreibt darüber auf Seite 218:

„Das Kennzeichnende dieses Wunsches zum Guten besteht darin, daß er erhaben über die Nützlichkeit — die Zweckmäßigkeit im Daseinskampfe — seine Werte aufstellt, weder immer zweckvoll, noch immer zweckwidrig ist. Ferner müssen wir ausdrücklich betonen, daß es der menschlichen Vernunft niemals gelungen ist und auch niemals gelingen kann, den Begriff ‚gut' zu ‚definieren'. Alle Versuche müssen scheitern und tragen sehr oft das Gepräge der ‚Phrase'. Der Mensch kann immer nur Handlungen aufzählen, die dem Wunsche zum Guten entsprechen."

Und das ist sehr einleuchtend: es handelt sich ja um einen göttlichen Wunsch, um ein Gebiet des Gotterlebens. Und Gott kann man, wie wir gesehen haben, nicht mit der Vernunft erfassen, also auch nicht erklären, nicht „definieren", sondern nur erleben.

Mathilde Ludendorff weist eingehend nach, daß dieser Wunsch über jeden Zweck erhaben ist. Sie schreibt darüber auf Seite 218:

„Die Vernunft, die gar nicht ahnt, daß ihr die Erkenntnis des Wesens der Dinge verschlossen ist, lockte alle Menschen von dem Wege zur Erkenntnis ab. Ihr Kausalitätsgrundsatz, ihr Zweckbedürfnis verzerrt und trübt seine Schau. Da ein Wunsch zum Guten in der Seele lebt, so muß er doch einen Zweck haben, meint sie! Ja, am besten eine doppelten Zweck! Er dient dem Unsterblichkeitwillen und dem Wunsche nach Lust und Glück! Durch das gute Handeln verdient sich der Mensch die Unsterblichkeit im Jenseits. Die Erfüllungen der Kultvorschriften gehören als Teil zu diesen guten Handlungen, sie sichern ihrerseits vor Leid und Not, und so dient also die gute Handlung zwei Zwecken: Sie sichert dem Menschen das Glück im Leben (auf daß es dir wohlergehe und du lange lebest auf Erden) und die ewige Seligkeit nach dem Tode. Das böse Handeln aber bringt Unglück im Diesseits und Strafen, Wiedergeburten oder ewige Verdammnis nach dem Tode. Wir werden noch erkennen, wie sehr die Zweckunterschiebungen dem innersten Wesen dieses Wunsches zum Guten Hohn sprechen, wie sie deshalb die Völker Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch fast unfähig machten, die so wundersame Wunschrichtung, die sie ‚gut' und mit ihres Gottes Willen wesensgleich nannten, in sich zur lebenskräftigen Entfaltung zu bringen, da sie solchen Irrlehren restlos erlagen."

Wenn man also mit seinem Gutsein irgendwelche Zwecke verfolgt, insbesondere Lohn ernten und Strafe vermeiden will, ist man nicht mehr gut. Wenn man — wie es z. B. die Weltreligionen lehren — auf himmlischen Lohn für sein gutes Tun hofft, entwürdigt man seine „guten" Taten.

Nun einige Worte über das Gotterleben im Wunsche zum Schönen. Auch was „schön" ist, läßt sich nicht erklären. Man kann höchstens aufzählen, was man schön oder am

schönsten findet. Es ist derselbe Grund wie beim Wunsche zum Guten, es ist ein Gotterleben, und Gott kann man mit der Vernunft nicht erfassen, also auch nicht erklären.

Wo kann man denn nun Gott im Schönen erleben? Nun, überall da, wo es schön ist. Der eine erlebt es beim Anblick der schönen Natur. Wem ist es nicht schon so ergangen, daß er beim Anblick einer schönen Landschaft von deren Schönheit überwältigt gewesen ist? Das ist ein Erleben Gottes. Ein anderer hat das gleiche Erleben beim Genuß eines Kunstwerks. Versunken steht er vor einem Bildwerk. Entrückt lauscht er einem Werk Beethovens oder eines anderen Meisters. Er fühlt sich innerlich gehoben, erschüttert. Er kann selbst nicht sagen, was in ihm vorgeht. Er erlebt Gott. Auch hier wieder ein völliges Erhabensein über alle Zweckmäßigkeitserwägungen, wie es bei allen göttlichen Wünschen der Fall ist.

Mathilde Ludendorff schreibt darüber im „Triumph" auf Seite 225 und 226:

„Andere Völker, die größere Ruhe dem Tode und den Schicksalsschlägen gegenüber zeigten, die nur ehrfürchtiges Staunen vor dem Göttlichen erlebten, verwoben den Wunsch zum Schönen inniger mit den religiösen Vorstellungen, wenn auch lange nicht so allgemein wie den Wunsch zum Guten. Aber nicht nur dem Grade, sondern auch der Art nach war diese Verwebung bei den verschiedenen Völkern eine verschiedene, und ganz im allgemeinen erschien er den Heilslehren der Religionen weit weniger wichtig als jener andere Wunsch. Das hatte den großen Vorteil, daß er lange nicht so sehr von Zweckmäßigkeitsfanatismus entstellt und verzerrt wurde und deshalb viel gewaltigere Entfaltungen erlebte, wie es uns z. B. die Blütezeiten der nordischen Kulturen durch ihre ewigen Kunstwerke beweisen. Niemals

wurde der Wunsch zum Schönen wie der Wunsch zum Guten zur Voraussetzung der Erlangung der Unsterblichkeit nach dem Tode, wohl aber verwob er sich in hohem Grade mit der religiösen Ehrfurcht und wurde das erhabene Mittel, diese zum Ausdruck zu bringen. Wo immer man das Göttliche darzustellen wagte, wurde es ‚schön' gestaltet. So war das religiöse Empfinden eine gewaltige Anregung für das künstlerische Schaffen. Die Gottheit verlangte nicht den Wunsch zum Schönen wie den zum Guten, aber sie war selbst der Inbegriff aller Schönheit. Die Verbindung des Schönheitswunsches mit der religiösen Ehrfurcht führte zu einer ganz eigenartig abgewandelten Erscheinungsform, die sich am besten mit dem Ausdruck ‚erhaben' bezeichnen läßt und in der nordischen Kultur ihren vollendeten Ausdruck in dem gotischen Baustil und in Sebastian Bachs Musik findet."

Der dritte göttliche Wunsch ist der Wunsch zur Wahrheit. Dieser Wunsch ist weit mehr als die anderen mit der Vernunft verwoben. Denn die Gesetze der Logik, also der Vernunft, sind das Rüstzeug, mit dem Wahrheit gefunden wird. Mathilde Ludendorff schreibt darüber auf Seite 230 und 231:

„Dieser dritte Wunsch . . . hat eine weit innigere Verwebung mit der Vernunft selbst. Während der Wunsch des Guten die Handlungen leitet, der Wunsch des Schönen die Wahrnehmungen wertet, ist dieser Wunsch der Lenker des Denkens und als solcher mit der Vernunft verknüpft. Die Gesetze der ‚Logik' sind das Rüstzeug, durch das sich der Wunsch zur Wahrheit die Erfüllung verschafft. Aber er ist durchaus nicht auf diese Art der Mitwirkung, auf die Hilfe der Vernunft allein angewiesen. Ganz im Gegenteil erlebt er seine tiefsten Erkenntnisse nicht durch sie, sondern durch die innere Wahrnehmung, durch das Erlebnis, das wir

Intuition oder schöpferische Schau nennen. Zur reichsten Entfaltung gelangt dieser Wunsch nach Erkenntnis der Wahrheit nur dann, wenn die Vernunft hoch entwickelt, die Denk- und Urteilskraft also kristallklar, aber auch die schöpferische Schau kraftvoll ist."

Und dann weiter:

„Wegen des innigen Zusammenhanges des Wunsches zum Wahren mit der Vernunft ist es uns — ganz im Gegensatz zu dem Wunsch des Schönen und Guten — eher möglich, ihn klar zu umreißen. Wir können sehr wohl sagen: Das Wahre ist die Übereinstimmung des Tatsächlichen mit dem Vorgestellten oder dem Erlebten. Der Wunsch zur Wahrheit ist also der Wunsch, immer mehr Vorstellungen zu besitzen und andern zu geben, die sich mit dem Tatsächlichen decken, und hierdurch in das Wesen der Dinge einzudringen."

Mathilde Ludendorff zeigt also, daß auch die Wahrheit göttliche Züge trägt. Der Drang des Menschen nach Wahrheit, nach Erkenntnis, hebt ihn über das Diesseits hinaus und läßt ihn Göttliches erleben. Dieser göttlich gerichtete Drang nach Erkenntnis lebt in allen großen Forschern. Er ist wie alle göttlichen Wünsche erhaben über Zweckmäßigkeitserwägungen und Lohnhoffnungen. Ja, er lockt den Forscher weiter zum Forschen nach Erkenntnis, selbst wenn ihm dies Lebensgefahr bringt. Denken wir z. B. an die Forscher Wilhelm Filchner, Marie Curie, Roald Amundsen, Friedrich List, die trotz aller Lebensgefahren, die sie überstanden haben, an ihren Forscherarbeiten festhielten, wie auch weiter heute noch viele Forscher ihr Leben ihres Forschungszieles wegen einsetzen. Denken wir nur ferner an die grausamen Kämpfe, die die Kirchen gegen solche Forscher führten. Die gottdurchdrungenen Wahrheitssucher litten lieber den Tod, als daß sie von ihren Forschungen ließen.

Ich erinnere nur an den großen italienischen Denker Giordano Bruno, der sein Forschen nicht ließ und seine philosophischen Erkenntnisse nicht widerrief, bis er schließlich, nach jahrzehntelangen Folterungen, nachdem ihn das Inquisitionsgericht der Ketzerei für schuldig befunden hatte, im Jahre 1601 den Flammentod auf dem Scheiterhaufen starb.

Eng damit zusammen hängt ein weiteres Gebiet des göttlichen Wunsches zum Wahren. Ich meine die Wahrheitsliebe, die Wahrhaftigkeit im Leben und im Handeln. Mathilde Ludendorff schreibt darüber Seite 232:

„Die Sehnsucht nach solcher Erkenntnis durch das Denken ist aber nicht etwa auf das Erkennen der Gesetze der Erscheinungen (Naturwissenschaften) und das Erkennen des innersten Wesens des Lebens (philosophische Wissenschaften) beschränkt, sondern sie wünscht sich auch die Übereinstimmung der Vorstellungen über die eigene Seele, die wir und andere von uns haben, mit dem Tatsächlichen. Sie erstrebt also Selbsterkenntnis und ‚Echtheit' — im Gegensatz zur Heuchelei und Verstellung — und Wahrhaftigkeit in Wort und Tat gegenüber anderen. So greift also dieser Wunsch des Denkens in der letztgenannten Auswirkung über zu dem Wunsch des Handelns, dem Wunsche zum Guten. Diese letztgenannte Teilauswirkung des Wunsches, die Forderung der Wahrhaftigkeit, wurde schon früh bei vielen Völkern in den Sittengesetzen bewußt gepflegt. Durch sie wurde der List im Daseinskampfe entgegengewirkt. Dieser Teil des Wunsches erwacht, von Moralunterweisungen unterstützt, auch schon früh im Kinde und prägt sich dem Gewissen von Gut und Böse ein."

Aber nun ist auf diesem Gebiete als Auswirkung der Weltreligionen, die den Listkampf als Tugend werten, eine

entsetzliche Verwilderung auf allen Gebieten des Lebens eingetreten. Im Handelswesen und in der Politik gilt Wahrhaftigkeit als Dummheit, Verlogenheit als Klugheit! Mancher wird sagen: In Angelegenheiten des Herzens, in rein menschlichen Dingen ist Wahrhaftigkeit durchführbar, aber im Daseinskampfe des einzelnen und des Volkes muß man „mit den Wölfen heulen", wenn man sich nicht zu Grunde richten will. Mathilde Ludendorff beweist demgegenüber, daß das ganz falsch ist. Wenn man in Gefahr ist, auf die Lügen anderer hereinzufallen, so hilft es einem nichts, wenn man selbst auch noch lügt. Man wird trotzdem hereinfallen, wenn man die Lügen des Gegners nicht durchschaut. Also aufs Durchschauen der Lügen anderer kommt es an. Und da ist der Wahrheitsliebende dem Lügner sogar überlegen. Sein Blick wird durch den eisernen Willen zur Wahrheit so geschärft, daß er besser als der Mensch, der sich um die Wahrheit nicht kümmert und lügt, die Ränke seiner Mitmenschen durchschauen lernt.

Dieser unbeugsame Wille zur Wahrheit, der nie und unter keinen Umständen Ausnahmen, Notlügen, auch nicht die kleinsten Verdrehungen zuläßt, hat noch eine wichtige Auswirkung: er weckt in anderen Menschen ebenfalls den Willen zur Wahrheit. Wohl kaum etwas anderes wirkt so anfeuernd auf die Mitmenschen, als wenn ein edler Mensch sich stolz zur Wahrheit bekennt. So hilft er unbewußt mit, andere Menschen der Vollkommenheit näher zu führen.

Ich möchte hier einflechten: unter „Vollkommenheit" versteht die Gotterkenntnis nicht Irrunfähigkeit und ähnliches — wie die Weltreligionen — sondern den vollkommenen und dauernden Einklang des Handelns mit den göttlichen Wünschen, wozu jeder Mensch sich freiwillig umschaffen kann.

Mathilde Ludendorff legt es in ihren philosophischen Werken eingehend dar, siehe „Triumph" und „Selbstschöpfung".

So wird man verstehen: ein solcher stolzer, unbeugsamer Wille zur Wahrheit ist etwas Göttliches. Ein solcher Wille stellt ein Erleben Gottes dar. Welche Revolution würde es für unser gesamtes Volksleben bedeuten, wenn dieser eiserne Wille zur Wahrheit im Volke geweckt wird! Und doch zeigt Mathilde Ludendorff, daß in einem Falle die List erlaubt, sogar geboten ist: zur Notwehr in unmittelbarer Todesgefahr. Das ist aber keine Ausnahme von dem göttlichen Willen zur Wahrheit. Die Abwehrhandlung ist nicht unmoralisch, nicht moralisch, sondern amoralisch, sie hat mit Moral nichts zu tun.

Wir kommen nun zum Gotterleben in Liebe und Haß. Wer die Werke Mathilde Ludendorffs noch nicht kennt, wird vielleicht denken: Haß hat doch mit dem Göttlichen nichts zu tun! Aber Mathilde Ludendorff zeigt uns, daß auch Haß göttlich sein kann, nämlich dann, wenn er sich gegen Widergöttliches richtet. Er richtet sich gegen den Störenfried des Gotterlebens, den Bedroher des göttlichen Sinnes des Menschenlebens. Er richtet sich vor allem gegen die Feinde des Volkes. Dieser Haß hat mit dem Haß, der aus Neid, Mißgunst und anderen niederen Beweggründen kommt, nichts gemein. Mathilde Ludendorff sagt im „Triumph":

„Dieser kraftvolle geniale Haß ist frei von Zank, Rachsucht, Bosheit, Neid, Mißgunst, Habgier. Er kennt nur einen sehnlichen Wunsch, in all diesen Menschen, die er hassen muß, das Göttliche erwachen und erstarken zu sehen. So ist er in jedem Augenblick des Lebens bereit, mit herzinniger Freude festzustellen, daß sein Haß nachlassen darf, und der Gehaßte einen Schritt weiter zur Höhe tat. Jederzeit hilft er ihm gern bei diesem Aufwärtsschreiten. Aber zu einem

ist er niemals bereit: sich durch das gemeinsame Leben mit einem solchen Menschen das Jenseitserleben verkümmern zu lassen." (S. 405)

Über die Liebe sagt Mathilde Ludendorff im „Triumph":

„Der göttlich Hassende hat selbstverständlich auch eine von Jenseitswünschen geleitete göttliche Wahlliebe zur Seite. Er gibt die von Krischna gelehrte, vom Christentum nachgesprochene wahllose Nächstenliebe als unmoralisch bewußt auf. Er liebt nicht wahllos, wie ‚die Sonne, die über Gerechte und Ungerechte' in gleicher Weise scheint. Er darf die Totengräber des Gotterlebens selbst dann nicht lieben, wenn sie die nächsten Angehörigen sind. Die wahllose Liebe der Blutsverwandten ist ihm Unmoral, erst recht aber eine wahllose ‚Menschheitsliebe', die von Sippenpflicht und Volkspflicht nichts weiß. Die ernste Prüfung des Charakters seines Mitmenschen schafft die Grundlage für Lieben und Hassen, und als Vorbedingung der Erhaltung einer Vertraulichkeit verlangt unsere Moral die Wahlverwandtschaft der Genialität unter den Volksgeschwistern." (S. 406)

Ferner sagt Mathilde Ludendorff:

„Deine Liebe und dein Haß sei geleitet von den göttlichen Wünschen und im gleichen Sinne gegen dich und andere gerichtet. (S. 416)

Zu solcher Liebe und zu solchem Haß mußt du dich selbst und die anderen wahrhaft erkennen, dir vor allem der Stufe deiner Vervollkommnung klar bewußt sein.

Eine solche Liebe und ein solcher Haß verbietet wahllosen Opfersinn und wahllose Selbstfürsorge.

Dein Wille sei Erlöser des Gotterlebens, wo immer es in Fesseln liegt. Dies ist die Macht und der tiefe Sinn eines solchen Liebens und eines solchen Hassens.

Dein Handeln sei getragen von der stolzen Erkenntnis der Verantwortung und dem unerbitterlichen Ernste der Unwiderruflichkeit, der dir verbietet, dir und anderen ungöttliches Tun zu vergessen und dir durch Gemeinschaftsleben mit Unerlösten immer aufs Neue das Jenseitserleben zerstören zu lassen.

Nur so wirst du dir und anderen ein Führer zur Höhe der Vollkommenheit."

In einem ihrer späteren phisolophischen Werke „Der Mensch das große Wagnis der Schöpfung" bringt Mathilde Ludendorff noch eine nähere Erklärung für diese Richtlinien, sie schreibt Seite 86:

„In diesen Worten drückt sich klar auch jener Segen für die Menschenseele aus, der ein so wesentlicher Schritt für das Erreichen des Schöpfungszieles ist. Ich meine die Erlösung von dem auf Menschen gerichteten Hasse. Wie tief ein solcher oft Jahre, ja Jahrzehnte hindurch währender Haß die wertvollsten Fähigkeiten der Menschenseele allmählich stören, ja zerstören kann, das wurde uns schon vertraut. Unfähig wäre eine solche Seele, Wohnstätte eines Gotteinklangs werden zu können, wenn sich in ihr nicht das Wunder des Gefühls voll ausgewirkt hätte. Der Mensch muß erlöst werden von seinem Hasse gegen widergöttliche Menschen, sein Gefühl muß ausschließlich auf das Widergöttliche selbst, das sich in diesem Menschen kundgetan hat und kundtut, statt auf den Menschen gerichtet sein. Der Mensch selbst aber, der sich vom Göttlichen weit genug gelöst hat, um so handeln zu können, darf niemals mehr, und sei es auch nur um eines Gedankens Länge, mit unserm Gefühl des Hasses ausgezeichnet werden, wenn anders das wertvollste in dieser hassenden Seele nicht völlig zerstört werden soll. Welch ein anderes Bild bietet sich uns, welch

eine gewaltige Auswirkung der Richtkraft überschauen wir nun, die eine für Gottes Erhabenheit so wesentliche Entfaltung der Menschenseele bedeutet! Die frühere Stetigkeit der Gefühle zu den einzelnen Menschen ist zwar geschwunden, aber eine neue, recht zuverlässige ist in dem Ich dieser Seele geworden, die im Einklang steht mit dem Schöpfungsziel; es ist dies die Liebe zum Guten und der Haß dem Schlechten gegenüber."

Und an anderer Stelle: „Seine liebreiche Seele harrt indessen in Stille und innerer Einsamkeit dem Tage entgegen, an welchem seine Liebe nicht nur voll erwachen, nein, auch in Taten der Güte sich bekunden darf, weil diese Menschen sich — vielleicht zwar nur vorübergehend — selbst wieder in Einklang mit Gott begaben!"

Das mag als kurze Andeutung darüber genügen, was Mathilde Ludendorff über die Menschenliebe sagt. Sie sagt tatsächlich unendlich viel mehr, auch über die Liebe zwischen Mann und Frau, die Minne, und über die Entartungen und Gefahren dieser Liebe. Aber gerade die Minne kann auch zum Gotterleben hinführen.

Ich muß mich hiermit begnügen und hoffe, deutlich gemacht zu haben, was die Gotterkenntnis mit Gotterleben meint. Das Eine bitte ich festzuhalten und sich besonders einzuprägen: Die Gotterkenntnis macht keinerlei Vorschriften oder auch nur Empfehlungen, wie dieses Gotterleben vor sich zu gehen hat. Diesen Fehler machen die Religionen, indem sie vorschreiben, wann, wo und wie dieses Erleben stattfinden soll, indem sie bestimmte Kultvorschriften, Brauchtümer, Liturgien einführen und so das Gotterleben an bestimmte Formeln fesseln wollen. Das alles lehnt die Gotterkenntnis schärfstens ab, denn es handelt sich um Übergriffe der Vernunft, die wahres Gotterleben nur zerstören. Sie bewirken

nur ein Scheingotterleben. Wahres Gotterleben ist ureigenstes Gebiet jedes einzelnen, in das sich niemand einmischen darf. Zu diesem wahren Gotterleben führt die Gotterkenntnis heran, nicht einen Schritt weiter!

Man kann die Bedeutung und Tragweite dieser Dinge gar nicht überschätzen. Die Vernunftvorstellung über Gott macht den Menschen unfrei, fesselt ihn an einen Mittler zu Gott; er gerät in Abhängigkeit zu jenem, ohne daß er es überhaupt merkt. Beseitigen wir diese Vernunftvorstellungen vom Göttlichen, zeigen wir den Völkern die Möglichkeit wahren Gotterlebens, so werden sie auch wahrhaft frei werden und können endlich ihr Leben sinnvoll gestalten.

Darüber finden wir die Worte im „Triumph", Seite 274:

„Das Erleben der Genialität wird uns der Inhalt des Lebens, das Dasein, alles Handeln und Denken, alles Hassen und Lieben wird von Grund auf gewandelt durch das Erkennen, daß uns dies Erleben nur vor dem Tode erreichbar ist. Für den Erlösten wandeln sich alle Werte."

Und weiter Seite 275 und 276:

„Das Reich der Genialität, jenseits von Kausalität, Raum und Zeit, welches der Vernunft unfaßbar ist, wurde von den Menschen bisher ‚Gott' oder ‚Wesen der Dinge' oder ‚Ding an sich' genannt. Doch selten schritt nun von diesem Erfassen des Göttlichen im Weltall der Mensch hinauf zu der Einsicht in das hehre Amt der erwachten Seele im Weltall. Nie wagte ein Mensch die gewaltige Verantwortung auf die Schulter zu laden, sich die Tatsächlichkeit einzugestehen und auszusprechen. Nur das Wissen, das uns die Tatsachen der Entwicklungsgeschichte boten, gibt im Verein mit dem Erleben des Göttlichen uns den Mut, diese Gewißheit zu künden. Wenn der Mensch in diesem Wesen der Dinge bewußtes Erleben findet, so ist er Bewußtsein Gottes, so wie er, wie

uns Kant bewiesen hat, durch die Vernunft das Bewußtsein der Erscheinungswelt ist ... Diese Erkenntnis, daß der Mensch das Bewußtsein des ‚Wesens aller Erscheinungen', des Göttlichen ist, unterscheidet unsere Gotterkenntnis von allen Abarten des Pantheismus und Deismus, die ja auch das Weltall als gottdurchseelt erkennen, das Göttliche nicht als Person dem Weltall gegenüber stellen, aber die gewaltige Verantwortung des Menschen in diesem Weltall verkennen. Sie aber ist der fruchtbare Kern unserer Erkenntnis, der uns den Sinn des Menschenlebens offenbart, der uns eine ernste, klare, kraftreiche, unerbittliche Moral schenkt und alle herrschenden Werte, alle Gebiete der Kultur umwertet. Doch noch ahnen wir nur einen Teil des hehren Amtes des Menschen. Er kann nicht nur Bewußtsein Gottes werden, sondern er ist das einzige Lebewesen, das hierzu fähig ist, womit denn die unerhörte Wucht der Verantwortung auf ihm liegt, vor seinem Tode Bewußtsein Gottes zu werden. Dies beweisen uns die Tatsachen der Entwicklungsgeschichte."

„Das bewußte Erleben des Göttlichen hat, wie wir erkennen werden, Unvollkommenheit der Menschenseele, die sich aus freiem Willen für den Einklang mit dem Göttlichen in Wahrnehmen, Fühlen, Denken, Wollen und Handeln entscheidet, zur Voraussetzung" (S. 278).

„Hiermit bekennen wir uns aber zu der Einsicht, die von unerhörter Bedeutung für das Begreifen vieler tatsächlich vorhandener Seelengesetze und die wesentlichen Grundgesetze der Geschichte der Völker und ihrer Kulturen ist. Dies dünkt all denen, die die Gesamtschau ja nicht selbst erlebten, fast wie eine ‚willkürliche' oder doch ‚nebensächliche Annahme'. Tatsächlich aber ist sie der Schlüssel zur Erkenntnis des Sinnes des Menschenlebens, der Geschichte und Kulturen ... Kaum eine andere unserer Einsichten wird die Moralwertun-

gen, die wir geben, mehr befruchten dürfen als das gewaltige Erkennen: Der Mensch ist das einzige Bewußtsein Gottes. Diese Tatsache ist nicht nur von erschütternder Erhabenheit für den Menschen, sondern sie schließt eine weitere Tatsache von großer Tragweite in sich: Das Göttliche ist das Absolute, das Vollkommene, deshalb muß auch das einzige Bewußtsein Gottes in sich die Möglichkeit der Selbstschöpfung der Vollkommenheit tragen, und sie muß in jedem von uns erreicht sein, wenn wir unser ganzes Leben und Erleben den Wünschen der Genialität untergeordnet haben. Nach dieser wunderbar hohen Wachheit der Seele, nach dem Erleben und Erreichen des Absoluten, folgt dann für uns wie für alle anderen Somazellen der Tod. Nach ihm erlischt das Bewußtsein, und die zum Staube zerfallenen Zellen zeigen wie alles ‚tote' Gestein nur Willensoffenbarungen in Gestalt ‚physikalischer und chemischer Eigenschaften'." (S. 278)

„So hat unsere Erkenntnis den Menschen auf ungeahnte Höhe erhoben, er ist das Bewußtsein Gottes. Aber da sie ihm auch zeigte, daß er allein im Weltall so hoch steht, gab sie ihm gleichzeitig die Gewißheit, daß er die Vollkommenheit im Leben erreichen kann und die Verantwortung auf sich trägt, diesen Sinn seines Seins zu erfüllen." (S. 279)

3. Gott und Rasse

Aber noch eine andere wichtige Erkenntnis über das Gotterleben möchte ich hier anführen, die uns Mathilde Ludendorff gibt, denn sie bildet die Grundlage für die Erhaltung eines Volkes. Wir sahen, daß das Gotterleben die ureigenste Angelegenheit jedes einzelnen ist, in das sich niemand einmischen darf und das keinen Zwang duldet. Da nun das Seelenleben jedes Menschen verschieden ist, so ist auch das Gotterleben jedes Menschen verschieden.

Und doch gibt es, wie uns Mathilde Ludendorff beweist, Gemeinsamkeiten im Gotterleben bei den Angehörigen derselben Rassen, und die einzelnen Rassen unterscheiden sich untereinander ganz wesentlich in ihrem Gotterleben. Ja, im Gotterleben liegt überhaupt der wichtigste Unterschied zwischen den Rassen. Dieser Unterschied ist viel wichtiger und tiefgreifender als der in Hautfarbe, Haarfarbe und Körperbau.

Der Unterschied liegt im Rasseerbgut begründet. Das Rasseerbgut ist nicht etwa ein hohles Phantasiegebilde. Der Wissenschaftler, der Arzt, versteht darunter eine Reihe von Eigenschaften der menschlichen Seele, die im Unterbewußtsein ruhen. Diese Eigenschaften bestimmen die Art und Weise, wie der Angehörige der Rasse Gott erlebt, wie er sich zu Gott einstellt.

Nach dieser Einstellung zu Gott lassen sich zwei große Gruppen unterscheiden, die sich trotz aller Vielgestaltigkeit des Gotterlebens voneinander abheben. Mathilde Ludendorff

hat die Unterschiede der beiden Gruppen in ihrem Buche „Selbstschöpfung" ganz eingehend behandelt. Sie sind außerordentlich wesentlich.

Die eine Art des Gotterlebens ist entstanden aus überstarkem Erkennen der menschlichen Unvollkommenheit, verbunden mit der Angst vor den Folgen dieser Unvollkommenheit. Wir sehen bei diesen Rassen ein starkes Erleben der eigenen Sündhaftigkeit, der Ohnmacht, der Hilfe- und Gnadebedürftigkeit. Solche Rassen versuchen, durch Opfer, Gehorsam, angstvolles Beten und allerlei Übungen diese Gnade zu erlangen. Die notwendige Folge von dem starken Gefühl der Sündhaftigkeit, der Unvollkommenheit, der Ohnmacht vor Gott ist, daß bei ihnen Priester den Weg zu Gott vermitteln müssen. Und noch eins: Rassen, die solche Religion in ihrem Erbgut tragen, haben von Anfang an in ihrer Geschichte ganz scharf umrissene Gottlehren, Dogmen und scharf gefaßte Gebote für alle Gebiete des öffentlichen Lebens. Vernunftwidrige Dogmen sind für solche Rassen keine Gefahr. Die Dogmen legen ihre Denk- und Urteilskraft nicht lahm, denn sie wagen gar nicht, ihrem Gott gegenüber zu denken. Freudig fügen sie sich dem Dogma und seinen Geboten, ohne sich um deren Inhalt zu kümmern. Für sie ist schon der Gehorsam gegenüber Gott ein tiefes Gemütserleben, ein Trost, ein Quell der Kraft. Glaubenszwang ist daher für diese Rassen eine Selbstverständlichkeit.

Ganz anders ist es mit den Völkern der anderen Gruppe. Sie sind erfüllt von Vertrauen auf die göttlichen Wünsche und von der eigenen Macht und Stärke. Sie bedürfen keiner Gnade, keiner Erlösung von den Sünden durch fremde Hilfe. Für sie ist es selbstverständlich, daß der innerste Kern der Seele gut ist. Sie kennen nicht Gehorsam und Knechtssinn dem Göttlichen gegenüber, sondern fühlen sich zu Gott hin-

gezogen als dem seelisch Ersehntesten auf dieser Erde. Nicht nur aus Gehorsam wollen sie handeln, sondern sie wollen alles freiwillig tun. Ein solches Volk empfindet jeden Zwang, den man auf die Gebiete des Glaubens oder der Überzeugung, überhaupt auf die Gebiete der göttlichen Wünsche ausübt, als widersinnig. Nichts ist ihm so verhaßt wie ein solcher Glaubenszwang. Nein, freiwillig will es handeln. Ein solches Volk kennt keine überlieferten, unantastbaren Gottoffenbarungen. Jeder erlebt Gott auf seine Weise. Auch diese Religion beruht auf einer seelischen Tatsache, nämlich auf dem Drang nach dem göttlichen, dem gotterfüllten Ich, wie Mathilde Ludendorff sagt.

Aber ein Volk mit solcher Religion im Erbgut übersieht leicht die andere seelische Tatsache, welche die andere Gruppe gerade übermäßig betont: die menschliche Unvollkommenheit. Es ist in Gefahr, die angeborene Unvollkommenheit zu vergessen, ja zu leugnen und im Wahn der Gottgleichheit zu leben. Dabei vergißt es nur zu leicht, das Göttliche in der Seele zu entwickeln; so steht es in großer Gefahr, das Göttliche in sich zu ersticken.

Und eine weitere Gefahr besteht darin, daß es — weil es keine starren Gottlehren besitzt und nur dunkle Ahnungen über Gott hat, die es in bilderreichen Dichtungen und Mythen ausdrückt — keine genügend klaren sittlichen Wertungen für sein Handeln hat. Es läßt daher leicht seelische Geschlossenheit und innere Festigkeit vermissen. Unser deutsches Volk bildet ein kennzeichnendes Beispiel dafür in seiner langen Geschichte. Wie oft hat z. B. der unselige Bruderzwist unsägliches Unheil in unserem Volke angerichtet. Die völkische Geschlossenheit des Judentums ist dagegen das Gegenbeispiel für die zwangsläufige Geschlossenheit eines Volkes der anderen Gruppe. Die Unklarheit im Gottahnen

bei einem Volk der eben beschriebenen Gruppe birgt aber noch andere Gefahren in sich. Unternimmt es jemand, diesem Volke die Religion der anderen Gruppe mit ihren ausgeprägten Gottlehren aufzudrängen — man denke nur an das Aufdrängen des Christentums gegenüber den Germanen —, dann hat ein solches Volk nichts, was es diesen Gottlehren ebenso ausgeprägt entgegenstellen könnte. Das unklare Gottahnen ist dem nicht gewachsen. Ein solches Volk unterliegt dann der anderen Religion nicht nur infolge grausamster Gewaltbekehrung. Es übernimmt sie und geht an ihr, wie wir noch sehen werden, zwangsläufig zugrunde.

Mathilde Ludendorff schreibt darüber in ihrem Werk „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" auf Seite 345: Dieser Völker „Gottahnen gestattet ihnen nicht, klare, scharfe Wertungen für das Gewissen anzugeben. Sie verachteten aus der Weisheit ihres Gottahnens heraus zwar sehr oft die Wertungen der ‚Schachtlehren', sahen dieselben als gottfernen Irrtum an, ja, sie erachteten sie oft sogar für ‚Wahnsinn', aber eine klare, sittliche Wertung dem nun entgegenzustellen, dazu waren sie nicht in der Lage".

Aber eine Möglichkeit bleibt, worüber sie schreibt auf Seite 347:

„Sie setzen ihr Gottahnen in allen Geschlechterfolgen durch Forschen mit der Wahrheit in Einklang, und langsam schreiten sie im Laufe der Jahrhunderte bis hin zu den letzten Rätseln des Lebens. Philosophen und Naturforscher reichen dabei den kommenden Geschlechtern die Schätze ihrer Erkenntnis, und dementsprechend vertieft und klärt sich das Gotterleben des Volkes. Ganz allmählich, schrittweise mit solcher Entwicklung, klären sich auch die Begriffe über sittliches und unsittliches Handeln. Alle die Wertungen, die so unendlich bedeutsam sind für die Geschichtegestaltung über

den Weg der Gewissensformung, können nun erst weltanschaulich begründet, ja, viele überhaupt erst geschaffen werden." Und weiter: „Aus all diesen Tatsachen ergibt sich also unendlich Wichtiges für die Zukunft."

Erst wenn ein solches Volk sich zum klaren Gotterkennen durchgerungen hat, wenn es die Grenzen der Vernunft erfaßt und erkannt hat, daß Gott nicht vorstellbar, sondern nur erlebbar ist, wenn es den Sinn seines Lebens darin erkannt hat, daß es in sich Einklang mit dem Göttlichen schafft, dann kann es sogar weit klarere Wertungen und Volksgesetze aufstellen. Dann hat es auch etwas in sich Geschlossenes, mit der Wirklichkeit d i e s e s Weltalls Übereinstimmendes, was es den Gottlehren der anderen Gruppe entgegenstellen kann. In gleicher Geschlossenheit, in gleicher Sicherheit, in gleicher Festigkeit steht es der artanderen Religion gegenüber, aber unendlich überlegen an Klarheit und Folgerichtigkeit. Nun erst kann seine Geschichte einen anderen Verlauf nehmen. Das Fremdwerk der aufgedrängten Religion kann abgestreift werden, und klare artgemäße Wertungen treten an ihre Stelle. Unüberwindlich steht dann ein solches Volk in der Geschichte. Die Volksschöpfung ist geworden! Und damit der Weg zur Völkerverständigung frei! Wir sehen, welche riesigen, grundsätzlichen Unterschiede zwischen den beiden Gruppen bestehen. Aber — wie Mathilde Ludendorff ausführt — eine Mehrwertigkeit oder Minderwertigkeit, die sich zwangsläufig aus der Eigenart der einen oder der anderen Gruppe ergibt, besteht nicht; denn beide Arten der Erbreligionen enthalten Weisheit und Irrtum; beide gehen von einer tatsächlichen Beschaffenheit der Menschenseele aus und übersehen eine zweite, so daß sie beide Wahn und Weisheit bergen. Es ist also unvereinbar mit der göttlichen Vollkommenheit, mit der Vollkommenheit des Wesens aller

Erscheinung, einem Volke oder einer Rasse eine bevorzugte Stellung im Hinblick auf das Schöpfungsziel einzuräumen. Dieses Schöpfungsziel ist jeder Menschenseele erreichbar, gleich welcher Rasse. Zwar ist es richtig, daß nicht alles gleich ist, was Menschenantlitz trägt, und die Völker und Rassen tragen nicht nur im Äußeren sondern eben viel tiefer noch in ihrem Seelenleben die tiefgreifendsten Unterschiede, wie ich vorhin zeigte. Zwar läßt das Rasseerbgut je nach seiner Art den Menschen näher oder ferner dem Schöpfungsziel geboren werden, doch erwächst ihm daraus weder Vorzug noch Nachteil, die Seelengesetze gleichen alles aus, und die Gerechtigkeit bleibt gewahrt.

Wir haben also gesehen: die Gotterkenntnis eröffnet uns den wichtigen Unterschied im Gotterleben der Rassen. Sie zeigt uns die beiden Arten, die jede die Angehörigen der jeweiligen Gruppe veranlassen, das Göttliche in der ihnen gemäßen Weise zu erleben. Das ist das Entscheidende, das Umwälzende an der Entdeckung der Philosophin: Das Seelenleben, das Gotterleben ist ganz anders geartet, je nachdem man die eine oder die andere Religion in seinem Erbgut trägt. Die eine Gruppe unterliegt ganz anderen Gefahren als die andere, und was der einen Gruppe nicht schadet oder ihr gar zur Entfaltung hilft, ist mitunter für die andere Gift und umgekehrt.

Jede Rasse erlebt infolge des Rasseerbgutes Gott auf andere Weise, wenn auch jedem Menschen — ganz gleich welcher Rasse er zugehört — die freiwillige Möglichkeit bleibt, sich für oder gegen Gott zu entscheiden, in sich Gotteinklang zu schaffen, Gottesbewußtsein zu werden, sein ganzes Denken und Handeln den göttlichen Wünschen zu unterstellen ohne Rücksicht, ob ihm das Lust oder Leid bereitet; — oder

auch genau das Gegenteil zu tun und ein Gottfeind zu werden.

Und eine dritte Möglichkeit ist, er tötet in sich das Göttliche ab, er ist unfähig geworden, jemals einen göttlichen Wunsch in sich aufleuchten zu lassen. Er ist der öde, ausschließliche Materialist, der seelenlos und gottlos seinen Zweckdiensten nachgeht.

Und dann bleibt noch die Möglichkeit, die wohl die allermeisten Menschen wählen, das Verharren bei der angeborenen Unvollkommenheit mit dem mal häufigen, mal seltenen Bemühen, sich den göttlichen Wünschen zu widmen oder ihnen zu widersprechen und so in stetem Auf und Nieder bis zum Tode zu leben.

Der Mensch in jeder Rasse hat also die Möglichkeit, recht verschiedenes aus sich zu machen. Das „ob" steht in jeder Rasse in seiner Macht, das „wie" ist an sein Rasseerbgut gebunden. Dieses gibt also dem Gotterleben erst das rassische Gepräge. Jedes Volk ist daher durch die Eigenart seines Gotterlebens etwas Einmaliges, etwas Unersetzliches. Nur wenn das Volk besteht, ist es möglich, daß die unersetzliche Eigenart des Gotterlebens in alle Zukunft erhalten bleibt. Mathilde Ludendorff schreibt darüber in „Volksseele" (S. 178):

„Die Mannigfaltigkeit des Gotterlebens der Menschengeschlechter ist aber, wie wir in den vorangegangenen Werken erkannten, eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, daß Gott sich im Menschen bewußt erleben kann. So wird also eine Voraussetzung des Schöpfungszieles des Weltalls gefährdet, wenn ein Volk untergeht."

Und an anderer Stelle:

„Eine Weltanschauung wie die Gotterkenntnis meiner Werke z. B., die den hohen Wert unterschiedlichen Gott-

erlebens und somit auch die Erhaltung der Völker für bedeutsam hält, sie als göttliche Willensziele erkannt hat, wird keine völkervernichtende, sondern völkererhaltende Weltgeschichte gestalten."

Der Weg zur echten Völkerverständigung ist also dann frei.

Nun wird uns erst richtig eines klar: Welch ein Wahnsinn ist doch eine Weltreligion! Eine Weltreligion, die für alle Völker und Rassen gelten will, ganz gleich, welcher Gruppe sie angehören, und die, was noch schlimmer ist, einheitliche Gottesbegriffe schaffen will. Sie beachtet ja gar nicht die Verschiedenartigkeit des Rasseerbgutes, die verschiedene Art und Weise, wie die einzelnen Rassen Gott erleben. Ja, die Weltreligionen leugnen sogar die Verschiedenartigkeit. Paulus bringt z. B. die Gleichheitslehre der christlichen Weltreligion auf folgende knappe Formel im 3. Kapitel des Galaterbriefes:

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Knecht noch Freier, hier ist nicht Mann noch Weib, hier seid Ihr alle nur einer in Christo! Seid Ihr aber Christi, so seid Ihr ja Abrahams Samen."

Was ist die Folge von solchem Irrtum? Über das Rasseerbgut und jede Erbeigenart legt sich eine Schicht des Gleichheitswahnes, die dicker und dicker wird, je umfassender, je ausnahmsloser die Weltreligion die Gleichheit predigt. Das Rasseerbgut wird dadurch erstickt und — so weit dies möglich — zum Schweigen gebracht. Ein gemütstiefes Gotterleben ist dann nahezu unmöglich gemacht. „Du hast uns, o Herr, herauserlöst aus allem Volk, Stamm, Sprache und Nation." So nennt die Offenbarung des Johannes, Kapitel 5, Vers 9, diesen Zustand. Die Auflösung der Rassen und Völker in einen entwurzelten Völkerbrei, die Schafherde, die jeder

völkischen Eigenart beraubt ist, das ist die unvermeidliche Folge einer Weltreligion, also einer Religion, die eine Austilgung der völkischen Eigenart ihrem Inhalt und Ziele nach mehr und minder bewußt erstrebt, wie es in dem Buche „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" heißt, und wo die Verfasserin auf Seite 480 ausführt:

„In einem Volke, das unter Weltreligion steht, kann es eine innerseelisch begründete Volksgemeinschaft gar nicht mehr geben. Das köstliche Amt der Volksseele, durch das rassetümliche Gotterleben in der Natur, der Kunst und in den Volksfeiern die einzelnen Volkskinder zum heiligen Verstehen, zum gemeinsamen Gotterleben zu führen, ist hier unmöglich. Das Gemütserleben ist ja überhaupt gefährdet. An die Stelle der tieferlebten, echten und kraftvollen rassetümlichen Feiern des Volkes tritt krankhafte Ekstase suggerierter und hypnotisierter Massen, tritt Lärmen und Schreien als trauriger Scheinersatz ... Wie köstlich ist doch dies Wirken der Volksseele, das alle die Völker, welche unter Weltreligionen stehen, entbehren müssen. An mütterlichen Händen führt sie die Volkskinder aus den Kerkerengen ihres Alltagslebens in die Weltallweite gemütstiefen Gotterlebens, und weil dieses rassetümlich ist, ‚verstehen' die Volkskinder einander nun mit einem Male wieder."

Also nicht nur die Weltanschauung, die Vorstellungen im Bewußtsein des Menschenlebens beeinflussen alle Gebiete des Lebens, nein, eben auch das Rasseerbgut, das als Erberinnern im Unterbewußtsein ruht, übt solche Macht aus. Im Alltag tritt es allerdings häufig zurück.

4. Die Macht der Weltanschauung

Wie wir nun schon gesehen haben, ist also jede wahre Weltanschauung, jede Religion, jeder Gottglaube Richtung gebend für das gesamte Leben jedes einzelnen, für jede seiner Handlungen, denn von ihr wird das Gewissen des Menschen gestaltet. Nicht dieses ist der Maßstab! Nein, auf die dahinter stehende Weltanschauung kommt es an. Diese formt erst das Gewissen, und da Religionen — so vor allem die Christenlehre — das Gewissen, das sehr unvollkommen sein kann, zur „Stimme Gottes in der Menschenbrust" ernennen und Himmelslohn für die Folgsamkeit dem Gewissen gegenüber versprechen und mit Höllenstrafen für Ungehorsam drohen, so ist die Macht sehr groß. Aber mit der Formung des Gewissens begnügen sich ein solcher Gottglauben und eine solche Religion nicht. Sie greifen unmittelbar bei dem Willensentschluß zu jeder Tat ein. Die aus dem Gottglauben geborene Weltanschauung schafft die moralischen Wertungen für alle Gebiete des Lebens und gibt darum dem Willen des Menschen die entscheidende Richtung auf allen Gebieten. Dabei ist ganz gleichgültig, welchen Wert die Weltanschauung hat, ob sie oberflächlich oder tief ernst ist, ob sie das Göttliche ins Materialistische verzerrt oder dem Gotte furchtbare Eigenschaften zuspricht oder auch in die Gottleugnung treibt, oder endlich, ob sie aus wahrem, echtem Gotterleben geboren ist. J e d e Weltanschauung übt diese Macht aus.

Eine Weltanschauung gibt vor allem die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens des einzelnen Menschen

und des Lebens des Volkes. Das ist die grundlegende Frage jeder Weltanschauung. Aus der Antwort auf diese Frage ergeben sich die moralischen Wertungen für das Handeln des einzelnen und des Volkes.

Überlegen wir uns, was nach Auffassung der Weltreligionen — z. B. des Christentums — der Sinn des Lebens ist. Ich glaube, man kann diese Frage kurz dahin beantworten: Der Sinn des Lebens ist, das ewige Leben, die ewige Seligkeit im Himmel zu erlangen. Dies kann der Mensch nur erlangen, wenn er an Jesus glaubt (siehe Evangelium nach Johannes, Kapitel 3, Vers 16 und 18). Aber man muß nicht nur selbst glauben, man muß auch dafür sorgen, daß andere glauben und daß dieser Glaube die ganze Welt beherrscht.

Wir müssen uns daher vor allem klar machen, daß eine der Hauptforderungen hierbei ist, mit allen Mitteln für die Ausbreitung und Befestigung des Glaubens zu sorgen, und so auf dem Wege zur Weltherrschaft vorzudringen. Jede Weltreligion — also jede Religion, die nach ihrer Lehre glaubt, zur Erringung der Weltherrschaft berechtigt zu sein — kann nur den einen Wunsch kennen, möglichst viele Menschen, ja alle Völker zu ihrer Lehre zu bekehren. Da dieses Ziel auf friedlichen Wegen kaum zu erreichen ist, darf ihrer Meinung nach auch vor Gewalttaten, ja Kriegen nicht zurückgeschreckt werden.

Dazu möchte ich noch Professor Gundlach (SJ) anführen, der sagte:

„Der Papst lehrte, es sei nicht absolut unmöglich, daß wir Güter haben, deren Verteidigung den Einsatz der Atomwaffe rechtfertigt, und sei es zur Manifestation Gottes und seiner Ordnung. Die Waffe selbst, urteilte Gundlach, ist an sich nicht unsittlich; denn wäre das der Fall, dann

könnte ja auch Gott von der Atomwaffe als seinem Geschöpf keinen Gebrauch machen.

Papst Pius kam zu dem Ergebnis: Die Anwendung des atomaren Krieges ist nicht absolut unsittlich. Die Frage des Einsatzes von Atomwaffen ist — nach Professor Gundlach (S.J.) — eine Frage des Abwägens und nicht der Bergpredigt." (Zitiert nach „Mannheimer Morgen" vom 28. 2. 1959: „Wie stehen die Christen zur Atombombe?")

Wie sehr beeinflußt daher eine Weltanschauung die Auffassungen über sittlich berechtigten Krieg und sittlichen Frieden. Sittlich sind nach ihrer Auffassung alle Glaubenskriege auch gegen blutsverwandte Heiden. Ich erinnere hier nur an die gewaltsame Bekehrung unserer Vorfahren, die nur unter entsetzlichen Blutopfern vor sich ging. Sittlich waren ferner nach solcher Auffassung alle Kreuzzüge, die z. B. den Bestand des widerspenstigen deutschen Volkes bedrohten, indem sie dem Volk die waffenfähigen Männer entzogen; als sittlich galt ihr vor allem der 30jährige Glaubenskrieg der Deutschen gegeneinander. Für Ausbreitung der Lehre erwünscht und daher sittlich ist auch die Ausrottung aller unbelehrbaren Ketzer und Heiden, also die Ermordung vieler Millionen deutscher Frauen und Männer als Hexen und Ketzer auf dem Scheiterhaufen.

Andere Weltreligionen sehen eine sittliche Aufgabe in Entfesselung von blutigen Kriegen, um möglichst viele Völker zu schwächen und dabei auszurauben, um sie dann leichter beherrschen zu können, da auch sie nach ihren religiösen Lehren glauben, daß dies der Wille ihres Gottes ist, den sie befolgen müssen. Dagegen ist der Krieg, den ein Volk zur Erringung seiner Freiheit führt, in ihren Augen unsittlich, denn ein stolzes, freies und dadurch starkes Volk läßt sich nicht ohne weiteres beherrschen. Ausnehmen möchte

ich hierbei den Buddhismus, der zur Ausbreitung seiner Lehren wohl niemals in seiner langen Geschichte blutige Gewalt angewandt hat.

Und was haben wir in der Gegenwart erlebt? Wenn auch jetzt die Tendenz des Glaubenskrieges mehr in den Hintergrund tritt, so haben doch ganz offensichtlich die Kriege, die wir alle, die unser armes Volk in den letzten Jahrzehnten durchmachen mußte, dazu gedient, Mächte, hinter denen Weltreligionen stehen, auf dem Wege zur Weltherrschaft voranzubringen. Haben nicht Priester die Waffen in allen feindlichen Lagern gesegnet? Noch ein Beispiel aus heutiger Zeit dafür:

Sehen wir uns die Entwicklung an, die die Atomforschung genommen hat. Diese zeigte uns eines der größten Wunder der Erde, und wir müssen es erleben, daß es möglich wurde, diese ehrfurchtgebietenden Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zur Vernichtung der Menschheit zu mißbrauchen. Es gibt also Menschen, deren Gewissen es erlaubt, daraus Massenmordmittel zu schaffen und zu finanzieren, womit sie die Verantwortung dafür tragen — auch wenn sie damit zugleich beweisen, daß sie „nicht geeignet sind, Verantwortung zu tragen"! — Aber ihr Gewissen scheint durch die Deutungen der herrschenden Weltanschauungen so geformt zu sein, daß sie diesen ungeheuren Mißbrauch wissenschaftlicher Forschung nicht als das empfinden, was er ist: „Ein Verbrechen an Gottes vollkommenen Gesetzen!"

Im Gegenteil glauben sie diesen Deutungen die Berechtigung zu solchem Mißbrauch entnehmen zu dürfen, um besser und schneller die ihnen durch ihren Glauben gezeigten Ziele zu erreichen: Die einen, um den Missionsbefehl zu erfüllen mit seinem Ziel des christlichen Gottesstaates auf Erden, die anderen mit der Errichtung des messianischen Weltreiches,

und die dritten erstreben die kommunistische Weltrevolution mit dem Ziel der klassenlosen, „vollkommenen Gesellschaftsordnung". Ein Zitat möge das Gesagte beleuchten:

Harry Truman verkündete als Präsident der USA im Jahre 1945 nach dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki: „Wir haben die Atomkraft entdeckt, entwickelt und in dieser Bombe angewandt in Übereinstimmung mit dem Willen und den Plänen Gottes!"

Ein erschütterndes Beispiel, wie ausschlaggebend die das Gewissen formende Weltanschauung ist! Wie deutlich zeigt sich uns da, wie wichtig eine Weltanschauung ist, die den Sinn des Lebens richtig enthüllt, so daß die Völker die Kraft hätten, diesem Unheil, das, wie Mathilde Ludendorff es nennt, ein Verbrechen an Gottes vollkommenen Gesetzen ist, zu steuern.

Die Gotterkenntnis kommt zu ganz anderen Wertungen. Wie wir sahen, erkannte sie den Sinn des Lebens darin, daß der Mensch Göttliches erlebt und sich freiwillig so umschafft, daß er in Einklang mit Gott lebt, handelt und fühlt. Wir haben gesehen, daß bei jedem Menschen dieses Gotterleben verschieden ist, aber auch bei jedem Volk, bei jeder Rasse. Das Rasseerbgut gibt dem Gotterleben erst das rassische Gepräge. Jedes Volk ist daher durch die Eigenart seines Gotterlebens etwas Einmaliges, etwas Unersetzliches. Nur wenn das Volk besteht, ist es möglich, daß die unersetzliche Eigenart des Gotterlebens in alle Zukunft erhalten bleibt. Mathilde Ludendorff schreibt daher in „Volksseele" Seite 314:

„Heilige Pflicht ist daher jedweder Krieg, der der Erhaltung des Volkes dient. Da aber Erhaltung eines Volkes unter machtgierigen Feindvölkern auch Machtentfaltung fordert, so ist Entfaltung machtvoller Wehrhaftigkeit sitt-

liche Pflicht des Volkes, und heldischer Kampf für des Volkes Leben ist hohe Tugend. Da endlich zum Gotterleben des Volkes Freiheit Voraussetzung ist, so ist nicht allein das Sein des Volkes, sondern auch die Freiheit als heiliges Lebensgut zu hüten, und so ist auch jeder Krieg, der nicht nur der Erhaltung des Seins, sondern auch der Erhaltung der Freiheit des Volkes dient, sittlich. Unsittlich dagegen ist jeder Krieg, der aus persönlicher Machtgier der Herrscher geführt wird oder um der Gewaltgier willen, über andere Völker zu herrschen, entbrennt."

Und dann schreibt sie noch Seite 309: „Eine Weltanschauung, wie die Gotterkenntnis meiner Werke z. B., die den hohen Wert unterschiedlichen Gotterlebens und somit auch der Erhaltung der Völker für bedeutsam hält, sie als göttliche Willensziele erkannt hat, wird keine völkervernichtende, sondern völkererhaltende Weltgeschichte gestalten. Nur in der Abwehr der Feinde und in der Machtentfaltung für die Erhaltung des eigenen Volkes und seiner Freiheit wird diese Geschichte sich mit dem Schwerte durchsetzen wollen; denn nicht nur das Sein, sondern auch die Freiheit ist für solche Gotterkenntnis Voraussetzung des Gotterlebens."

Nebenbei möchte ich hier noch einflechten: Die Erhaltung des Volkes bis in alle Ewigkeit ist durchaus möglich. Mathilde Ludendorff beweist in ihrem Buche „Die Volksseele und ihre Machtgestalter": es gibt keinen Alterstod der Völker, wie es der bekannte Schriftsteller Oswald Spengler in seinem Buche „Der Untergang des Abendlandes" zu beweisen versucht. Nein, Völker sterben keinen zwangsläufigen Alterstod. Sie sterben, wenn sie sterben, nur einen Krankheits- oder Unfalltod, oder sie fallen einem Massenmord zum Opfer. Sie k ö n n e n sterben, sie m ü s s e n aber nicht zwangsläufig sterben wie der einzelne Mensch. Sie können

ewig leben, wenn sie alle Mordanschläge und Unfälle glücklich überwinden, wenn man alle Krankheiten, insbesondere alle seelischen Krankheiten von ihnen fernhält oder ausheilt. Der Kampf um die ewige Erhaltung des Volkes ist also keineswegs aussichtslos. Mathilde Ludendorff schreibt darüber in dem genannten Buch Seite 180/81:

„So gibt uns unsere philosophische Erkenntnis mit Klarheit den Nachweis, daß die Völker nicht wie die einzelnen Menschen dem Todesmuß unterworfen sind. Zur Unsterblichkeit fähig, aber durch Todesgefahren weit mehr bedroht als der einzelne Mensch, steht die heilige Volksseele vor uns."

Ebenso wird auch der Frieden von den einzelnen Weltreligionen verschieden gewertet. Diejenigen Weltreligionen, die nach ihrem Glauben die Weltherrschaft erstreben, können natürlich keinen Frieden gutheißen, der dem unterworfenen Volke die Möglichkeit läßt, wieder zu erstarken. Daher ist nach katholischer Auffassung der Westfälische Friede von 1648, der das Massenmorden des 30jährigen Krieges beendete und den protestantischen Ketzern im Wesentlichen Gleichberechtigung mit den Katholiken brachte, unsittlich. Die römische Kirche hat diesen Frieden denn auch nie anerkannt. Aber ein Friede wie der Vertrag von Versailles, der das unterlegene deutsche Volk an den Rand des Abgrundes gebracht hat, war z. B. nach jesuitischer und römisch-katholischer Auffassung sittlich. Ganz folgerichtig hat daher der Papst Benedikt XV. an Kardinal Amette bezüglich der Versailler Verhandlungen geschrieben: „Was menschliche Klugheit auf der Versailler Konferenz begonnen, das möge Gottes Liebe veredeln und vollenden."

Ganz andere Wertungen gibt die Gotterkenntnis, die im Einklang mit dem Rasseerbgut steht, für den Frieden. Hören

wir, was Mathilde Ludendorff darüber in ihrem Buche „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" Seite 316 sagt:

„Sittlicher Friede nach der Gotterkenntnis meiner Werke ist jeder Friede, der nicht auf Kosten des Lebens und der Freiheit des eigenen Volkes erreicht wird. Somit war der Friede im Jahre 1919, den Machthaber im Namen des deutschen Volkes unterschrieben, ein unsittlicher, der Friede nach dem 30jährigen Kriege nach unserer Gotterkenntnis ein sittlicher. Der unsittliche Friede also schmälert stets dem Volke die Freiheit, bedroht wohl gar sein Sein. Selbstpreisgabe (‚Pazifismus') aber ist nach unserer Gotterkenntnis unsittlich und hat nichts mit der genannten sittlich begründeten und sittlich begrenzten Friedensliebe zu tun, die unserer Erkenntnis voll entspricht. Unsittlich aber ist auch ein Friede mit besiegten Völkern, der der Gewaltgier und Lüge seine Bedingungen verdankt und über die Sicherung der Erhaltung der Freiheit des eigenen Volkes hinausgeht und andere Völker demütigt. Sie erachtet Versklavung und Verelendung anderer Völker durch das eigene als unsittlich. Starke und entschlossene Wehrhaftigkeit ist also nur die eine Folge, starke und entschlossene Friedensliebe, wenn Leben und Freiheit gesichert ist, ist die zweite, die aus solcher Weltanschauung heraus geboren werden. Fürwahr, eine andere Geschichtsgestaltung nach außen ergibt sich daraus!"

Wir sehen, wie stark der Gottglaube die gesamte Außenpolitik eines Volkes beeinflußt und wie wichtig es für ein Volk ist, daß der Gottglaube, die Weltanschauung, mit seinem Rasseerbgut übereinstimmt. Man kann sich vorstellen, wie viele schwere Zeiten und harte Kriege z. B. unserem Volk erspart geblieben wären, wäre es ihm vergönnt gewesen, nach einem Gottglauben, einer Weltanschauung zu leben und sein Leben zu gestalten, die mit seinem Rasseerbgut überein-

stimmte. Wenn es also, auf sich gestellt, den weiten Weg von seinem Gottahnen zur Gotterkenntnis hätte schreiten können. Aber da solche Völker eben noch keine klaren Wertungen haben konnten, die Tiefe der Rätsel des Lebens nur ahnten und sich scheuten, Bestimmtes über das auszusagen, was sie nicht mit der Vernunft erfassen sondern nur erleben können, so konnte es geschehen, daß z. B. auch unser Volk den ausgeprägten Gottlehren eines Fremdglaubens unterlag, als er mit Gewalt zu ihm gebracht wurde. Und wenn auch einige, z. B. der Stamm der Niedersachsen mit ihrem heldenmütigen Führer Widukind-Weking an der Spitze, die Gefahr erkannten und sich 30 Jahre lang in tapferen Kämpfen dagegen wehrten, so reichte ihre Kraft leider nicht aus: Der Frankenkönig Karl konnte sie unterwerfen und mit den Paderborner Blutgesetzen das fremde Christentum unseren Vorfahren aufzwingen. Und so mußten sie nun Weisungen folgen, die oft gegen die Erhaltung des Volkes und seine Freiheit gerichtet waren.

Nun wollen wir kurz betrachten, wie sich eine Weltanschauung auf das Leben des Volkes z. B. seine Innenpolitik und auf das Leben des einzelnen auswirkt. Die wichtigsten Fragen der Innenpolitik sind folgende: Welches sind die Grenzen für die staatliche Zwangsgewalt? Wie weit ist staatlicher Zwang sittlich? Wo ist er unsittlich? Was muß der Staat unter Strafe stellen, was darf er nicht bestrafen? Diese Fragen umreißen die Grenzen des Strafrechts und des Polizeirechts.

Ich will hier die Weltreligionen nur kurz streifen. Wir müssen uns vor allem klar machen, daß eine der Hauptforderungen von ihnen ist, mit allen Mitteln für die Ausbreitung und Befestigung des Glaubens zu sorgen und sie so auf dem Weg zur Weltherrschaft voranzubringen. Also ist jede Tat sittlich, die diesem Ziele dient, und eine Hand-

lung, selbst eine betrügerische, die zur „höheren Ehre Gottes", zur Vermehrung der Macht der Kirche dient, ist nach deren Auffassung niemals rechtswidrig und strafbar, wenn sie es auch nach der moralischen und Rechtsauffassung des Staates an sich wäre.

Nach Auffassung der Weltreligionen ist jedes Verhalten rechtswidrig und strafbar, welches den Glauben gefährdet oder ihm gar zuwiderläuft. Wer solchen Glauben gefährdet oder ihn gar angreift, macht sich der Ketzerei schuldig. In früheren Jahrhunderten, als die Kirchen den Staat beherrschten und das Strafrecht nach ihrem Willen gestalten konnten, kam das zum Ausdruck: Ketzerei galt als eines der schlimmsten Verbrechen und wurde mit dem Tode durch Verbrennen bestraft. Und auch heute gibt es noch in unserem Strafgesetzbuch den Restbestand dieses Verbrechens der Ketzerei, nämlich den bekannten § 166, den Gotteslästerungsparagraphen. Der Tatbestand der Ketzerei ist in diesem Paragraphen gegen früher erheblich eingeengt. Nur öffentlich begangene Beschimpfungen Gottes und von Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts sind strafbar. Auch die Strafe selbst ist gemildert. Nicht mehr die Todesstrafe, nur noch Gefängnis ist als Strafe angedroht. Aber darüber müssen wir uns klar sein, auch diese Strafbestimmung findet ihre Grundlage ausschließlich in solcher Weltanschauung, in solchem Glaubenszwang.

Grundlegend ist eben auch bei der christlichen Weltreligion, daß sie ein freiwilliges Handeln auf dem Gebiete der göttlichen Wünsche nicht kennt. Überall steht hinter jedem Gebot die Strafandrohung oder Lohnverheißung, wodurch jedes gute und selbstlose Handeln entwertet wird, abgesehen davon, daß sie den Standpunkt vertritt, daß ein freiwilliges Gut-

sein dem Menschen aus eigener Kraft unmöglich ist und er nur durch Gnade Erlösung finden kann.

Die Gotterkenntnis kommt zu ganz anderen Ergebnissen im Strafrecht. Auch hier ist es eben wieder entscheidend, daß sie die Frage nach dem Sinn des Lebens ganz anders beantwortet. Dieser besteht darin, in sich Einklang mit dem Göttlichen zu schaffen, sich also zur Vollkommenheit umzuschaffen. Das kann man aber nur völlig freiwillig tun; irgendwelcher Zwang erstickt das Göttliche im Menschen. Darum ist es Wahnsinn, wenn man den Menschen zum Gutsein, zur Wahrhaftigkeit, zum Schönen oder zur Liebe durch Strafen zwingen will. Es handelt sich um göttliche Wünsche, und deren Erfüllung kann man nicht erzwingen. Wer aus Angst vor Strafe gut ist, ist nicht mehr wahrhaft gut. Wer aus Angst vor Strafe bei der Wahrheit bleibt oder eine Überzeugung annimmt, ist nicht wahrheitsliebend und ehrlich. Wer aus Angst vor Strafe sein Volk liebt, hat zu ihm nicht die richtige Liebe. Wir haben ja all das vor gar nicht langer Zeit selbst erlebt und können es noch heute in etlichen Ländern sehen. Nein, all das läßt sich nicht erzwingen. Auch eine politische Überzeugung oder gar eine Weltanschauung, ein religiöser Glaube lassen sich nicht erzwingen. Ein Beispiel aus der Gegenwart: Allen starken Bemühungen der Amerikaner in Japan ist es nicht gelungen, dieses Volk von seinem ihm eingeborenen Glauben fortzubringen. Der Shintoismus, die Religion der Japaner, steht heute fester denn je. Und auch nach zuverlässigen Nachrichten aus anderen Teilen Asiens mußten die Versuche der Weltreligionen, zu missionieren, fast ganz eingestellt werden. Die Völker haben noch rechtzeitig die Gefahren erkannt und lehnen diesen Glaubenszwang ab. Nur freiwillig kann der Mensch sich von der Weltanschauung überzeugen lassen und sich freiwillig zu der

Weltanschauung bekennen. Ein Staat, der in dieser Hinsicht Zwang anwendet, schafft keine Überzeugten, er schafft nur Memmen und Heuchler.

Ein Strafgesetz, das auf dem Gebiete der göttlichen Wünsche Strafe androht, ist darum nach der Gotterkenntnis unsittlich. Wir brauchen aber nicht zu fürchten, daß die Gotterkenntnis jeden Zwang ablehnt. Das wäre Liberalismus schlimmster Sorte, das wäre Anarchie. Das Sittengesetz zu erfüllen, stellt den moralischen Nullpunkt beim Menschen dar. Dahin gehört z. B. die Pflicht zur Arterhaltung, zur Volkserhaltung. Daß jeder Mensch diese Pflichten erfüllen muß, ist selbstverständlich. Auch das Tier tut das. Das Tier ist zur Erfüllung dieser Pflichten durch seine Zwangsinstinkte gezwungen. Beim Menschen aber sind diese Instinkte verblaßt. Wenn er diese selbstverständlichen Pflichten nicht erfüllt, nun, dann muß er eben durch Strafen dazu gezwungen werden. Wer einen Mord, einen Diebstahl, einen Betrug begeht, verstößt gegen die selbstverständlichen Pflichten, die ihm die Volksgemeinschaft auferlegt. Er muß darum bestraft werden, selbst wenn er nach seiner Meinung vielleicht gute Zwecke mit seiner Untat verfolgte. Der edle Beweggrund kann vielleicht bei der Höhe der Strafe berücksichtigt werden, niemals darf die Strafe ausbleiben, wenn das Sittengesetz übertreten wird.

Wir sehen: wieder ein wichtiger Unterschied zu den Weltreligionen. Für diese gilt der Satz: Ist der Zweck heilig, so sind auch die Mittel heilig. Die Gotterkenntnis lehnt das scharf ab. Nach der Gotterkenntnis wird die Befolgung des Sittengesetzes mit Strafen erzwungen, und zwar ohne jede Ausnahme. Dagegen darf die Erfüllung der göttlichen Wünsche niemals erzwungen werden.

Nach der Gotterkenntnis wäre es daher z. B. unsittlich, ein verlogenes Kind durch Prügel zur Wahrhaftigkeit, zur Wahrheitsliebe anzuhalten. Wahrheitsliebe gehört zum Göttlichen, sie wird nie durch Strafen erzwungen. Die Prügel für das Kind sind darum in diesem Falle nicht nur unsittlich, sondern auch höchst unklug. Wirkliche Wahrheitsliebe läßt sich nur durch ein gutes Vorbild, durch geeignete Vorhaltungen, jedenfalls nur auf freiwilligem Wege erreichen, nie durch Gewalt!

Ganz anders liegt die Sache, wenn ein Zeuge vor Gericht lügt. Eine ordnungsmäßige Rechtspflege erfordert, daß die Angaben, welche der Zeuge dem Richter macht und auf die der Richter seine Entscheidung gründet, wahr sind. Sonst wird aus Recht Unrecht. Eine unwahre Zeugenaussage gefährdet also die Rechtssicherheit des Volkes. Die Pflicht zur Wahrheit vor Gericht gehört daher zum Sittengesetz. Ein Verstoß ist daher zu bestrafen. Genau so ist es, wenn jemand lügt, um sich Vorteile zu erschleichen, ein solcher Lügner gefährdet den Rechtsfrieden und verstößt daher gegen das Sittengesetz, nicht bloß gegen den göttlichen Wunsch zur Wahrheit, er ist ein Betrüger und daher zu bestrafen. Ich glaube, daß gerade diese Beispiele deutlich machen können, in welcher Weise Mathilde Ludendorff das Gebiet der göttlichen Wünsche, welches keinen Zwang duldet, von dem Gebiet des Sittengesetzes, dessen Nichtbefolgung notfalls bestraft werden muß, abgrenzt.

So gestaltet jede Weltanschauung jedes Gebiet des menschlichen Leben anders. Jede Weltanschauung gibt andere Wertungen. Wir könnten dies noch weiter verfolgen bei der Bewertung z. B. der Arbeit, des Besitzes, der Staatsform, der Machtverteilung im Volke, des gesamten Rechts- und Wirtschaftslebens usw. Mathilde Ludendorff hat diese Fra-

gen in ihrem Werk „Die Volksseele und ihre Machtgestalter — eine Philosophie der Geschichte“ eingehend behandelt.

Nur auf eines möchte ich noch hinweisen: Auf die verschiedenartige Behandlung von Mann und Frau in den verschiedenen Weltanschauungen. Wir wissen alle, daß bei den Weltreligionen die Frau dem Manne untergeordnet wird. „Die Frau sei untertan dem Manne, der Gewalt über sie hat“ oder „Das Weib schweige in der Gemeinde“, wie es in der Bibel steht. Leider hat sich diese Entmündigung der Frau durch den Einfluß der Kirche früher in unserem Recht nachteilig ausgewirkt. So war in unserem Bürgerlichen Gesetzbuch von 1900 die Frau in vieler Hinsicht einem 7jährigen Kinde gleichgestellt. Die Gotterkenntnis erkennt in dieser Entmündigung der Frau eine schwere Gefahr für unser Volk. Mann und Frau sind verschieden veranlagt, gewiß! Sie müssen daher verschiedene Aufgabenkreise haben. Aber niemals darf einer den anderen unterjochen. Das gefährdet die innere Freiheit und zerstört damit seine Fähigkeit zum Gotterleben. Der unterjochte Teil verarmt seelisch. Wenn also die Frau unterjocht wird, so wird sie zu ihrer wichtigen Aufgabe, Mutter und Erzieherin ihrer Kinder zu sein, ungeeignet. Nein! Geistige und wirtschaftliche Selbständigkeit von Mann und Frau bildet die Grundlage einer wirklichen Ehe. Gleichberechtigt stehen Mann und Frau nebeneinander und schreiten gemeinsam und gleichberechtigt durchs Leben. Freiwillig ordnen sie sich in ihren verschiedenen Pflichtenkreis ein und ergänzen sich gegenseitig sinnvoll in ihren Vater- und Mutterpflichten. Im heutigen Grundgesetz ist nun endlich die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die unsern germanischen Vorfahren selbstverständlich war, wieder verankert. Aber bezeichnend für die tief eingepflanzten Vorurteile — namentlich von katholischer

Seite — ist es, daß erst nach jahrelangem gesetzlosen Zustand und gegen große Widerstände nun endlich der Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau in Einzelbestimmungen seinen gesetzlichen Niederschlag gefunden hat, der aber auch noch nicht voll dem Grundgesetz entspricht.

Diese kurzen Beispiele mögen genügen. Wir sehen, welchen gewaltigen Einfluß die Weltanschauung hat. Die gesamte Politik, die gesamte Wirtschaft, das gesamte Recht, überhaupt alle Gebiete des Lebens werden von der Weltanschauung grundlegend beeinflußt. Jede wirkliche Weltanschauung, jede Religion tut das, mag sie materialistisch, idealistisch, gottfern oder gottnah sein. Sie ist eben richtunggebend für das gesamte Leben jedes einzelnen, für jede seiner Handlungen.

Deshalb ist es gar nicht gleichgültig, ob die führenden Männer und das Volk eine Weltanschauung haben, die Erkenntnis der Wahrheit vermittelt, oder eine, die von einer Weltreligion bestimmt ist und Irrtum gibt. Wir können das sehr gut am Ablauf der Geschichte z. B. unseres Volkes ablesen. Denken wir z. B. an den Freiheitskampf, den Sigfried-Armin vor fast 2000 Jahren gegen die römischen Bedränger seiner Heimat Germanien, unseres Deutschlands, geführt hat. Er lebte noch nach einer Weltanschauung, die seinem Wesen, seinem Rasseerbgute entsprach. Er wußte, daß die Grundlage für ein sinngemäßes Leben, das sich jedes Volk nach seinen eigenen Grundsätzen gestalten muß, die Freiheit ist. Er erhob sich deshalb mit voller Kraft gegen das Joch der Fremdherrschaft, als er merkte, daß die Römer unter der Maske des Freundschaftsbündnisses anfingen, die freien Völker Germaniens zu unterwerfen, ihnen vor allem ihre Rechtsprechung zu nehmen und sie zu bedrücken. Dieser Kampf gelang; Germanien blieb frei, und viele Stämme

Germaniens konnten ein friedliches, freies Leben nach ihrer Art führen, 750 Jahre nahezu ohne Krieg.

In späteren Jahrhunderten, nachdem das Christentum mit Gewalt zu unseren germanischen Vorfahren gebracht worden war und nun die Gewissen formte, sahen die Fürsten und Könige nicht mehr ihr höchstes Ziel in der Erhaltung der Freiheit des Volkes sondern in der Ausbreitung der neuen Weltanschauung, die sie lehrte, daß die höchste, verehrungswürdige Macht das Papsttum darstellt, dessen Weisungen zu folgen ist. Die meisten erkannten nicht, wie wenig diese dem Wohlergehen des Volkes dienten. Man denke an Otto den Großen, der seine Heere zur Rettung der päpstlichen Macht, im besten Glauben, das Richtige zu tun, nach Italien führte und so diese Herrschaft so entscheidend stützte, daß sie viele Jahrhunderte lang die Politik der Kontinente bestimmte und dadurch die Völker aufs schwerste schädigte. Man denke an die sogenannten Kreuzzüge, wodurch z. B. das deutsche Volk jahrhundertelang seiner besten Männer beraubt oder diese in Unfreiheit gehalten wurden. Dann vergessen wir nicht die vielen Millionen Opfer der Inquisition und Ketzer- und Hexenverbrennungen, die Glaubenskriege, die Europa nie zur Ruhe kommen ließen. Allein der 30jährige Krieg hat das deutsche Volk von 18 auf 4 Millionen vermindert. Alles Auswirkungen der herrschenden Religion, die die Gewissen so formte, daß die dafür Verantwortlichen glaubten, gottwohlgefällige Taten zu tun.

Dann steht vor unseren Augen der Preußenkönig Friedrich der Große, der sich von diesen Lehren freigemacht hatte und wieder dafür arbeitete, daß auf religiösem Gebiet „jeder nach seiner Façon selig werden könne“, der also die Freiheit vertrat und so sein Volk zu ungeahnter Höhe führte.

Wer sein Volk lieb hat und die heutigen politischen Ereignisse aufmerksam verfolgt, weiß, daß die fremde Weltanschauung, die noch immer herrscht, die Politik entscheidend bestimmt und die freie Entwicklung oft der besten Kräfte hemmt.

Also ist das, was eine Weltanschauung, ein Gottglaube gibt, von allergrößter Wichtigkeit. Die Religion, der Gottglaube gestaltet ja das Gewissen der Menschen, daher ist nicht das Gewissen der Maßstab für eine Handlung. Nein, auf die dahinter stehende Weltanschauung kommt es an. Diese formt erst das Gewissen. Mathilde Ludendorff schreibt über das Gewissen in „Triumph" auf Seite 219:

„Lange hat man geglaubt, daß der Begriff des Guten zwar nicht vollkommen zu definieren sei, daß aber jeder Mensch einen unbestechlich sicheren Maßstab des Guten in sich trage, das Gewissen, das sich als Unruhe, als ‚böses Gewissen' nach einer bösen Handlung regt und als ‚gutes Gewissen' eine Handlung als gut bezeichnet. Aber die Vorstellung, dieses Gewissen sei eine zuverlässige Wertung, eine ‚Stimme Gottes' in uns, ist einer der unheilvollsten Irrtümer und hält die Menschen in unbeschreiblichem Grade von der Vervollkommnung fern. Es gibt gar nichts in der Welt der Erscheinungen, das so wenig zuverlässig wäre wie die ‚Stimme des Gewissens'. Sie ist bei einem moralisch hoch entwickelten Menschen ein hochempfindlicher Seismograph, der auf die geringsten Abweichungen mit einem großen Ausschlag antwortet, und sie ist bei einem anderen ein plumper, schwerfälliger Apparat, der bei den stärksten Erschütterungen nur einen ganz schwachen Ausschlag zeigt."

Und weiter: „Ja, die Verschiedenheit der Gewissen ist so groß, daß sie sich inhaltlich bei einzelnen Menschen vollkommen widersprechen können, so daß ein Mensch bei Handlungen ein gutes Gewissen hat, die der andere verwirft und

umgekehrt. Wie unzuverlässig das Gewissen der Menschen ist, ersehen wir ja schon aus den widersprechenden Morallehren verschiedener Zeiten und Völker und den grauenvollen Massenmorden, Folterungen und Verbrennungen bei lebendigem Leibe, die im ‚Namen Gottes' veranlaßt wurden."

Und weiter Seite 303: „Das Mißtrauen zum eigenen Gewissen, das nur die V e r n u n f t deutungen des göttlichen Wunsches zum Guten enthält und daher auch lauter Fehldeutungen bergen kann, ist also der erste Schritt seelischer Entfaltung."

Und auf Seite 304: „Nein, nicht die Vernunft kann hier zum Retter werden, sondern nur die Genialität selbst. Sie wird den Menschen von dem Wahn befreien, als ob das Gewissen die Stimme Gottes, der ‚Heilige Geist' sei, auf dessen absolut sichere Kritik wir uns verlassen könnten, ja, der auch jedes Unrecht ‚gerecht' mit Gewissensqualen bestraft. Die Genialität läßt uns erkennen, dies Gewissen ist nichts weiter als ein Werkzeug der Vernunft, welches uns den Zwiespalt oder die Übereinstimmung unserer Vernunftbegriffe über Moral und unsere Handlungen ankündigt."

Aber mit der Formung des Gewissens begnügt sich eine Weltanschauung, eine Religion, ein Gottglaube nicht. Sie greift unmittelbar bei dem Willensentschluß zu jeder Tat ein. Die aus dem jeweiligen Gottglauben geborene Weltanschauung schafft die moralischen Wertungen für alle Gebiete des Lebens und gibt darum dem Willen der Menschen die entscheidende Richtung auf allen Gebieten. Dabei ist es ganz gleichgültig, welchen Wert die Weltanschauung hat, ob sie oberflächlich oder tief ernst ist, ob sie das Göttliche ins Materialistische verzerrt oder überhaupt Gott leugnet, oder ob sie aus wahrem, echten Gotterleben geboren ist, jede Weltanschauung übt diese Macht aus.

5. Die Macht des Rasseerbgutes

Nicht nur die Weltanschauung, also die Vorstellungen im Bewußtsein des Menschen, beeinflußt alle Gebiete des Lebens. Nein, auch das Rasseerbgut, das als Erberinnern im Unterbewußtsein ruht, übt solche Macht aus. Im Alltag tritt es allerdings häufig zurück. Aber in außergewöhnlichen Schicksalsstunden, wenn es sich um das Wohl und Wehe des Volkes handelt, dann wird das Rasseerbgut wirksam und hat oft entscheidende Bedeutung. Ja, in Zeiten höchster Gefahr für das Volk steigt das Rasseerbgut hinauf ins Bewußtsein und lenkt dort das gesamte Wollen des Menschen in volkserhaltendem Sinne. Mathilde Ludendorff schreibt darüber in „Volksseele und ihre Machtgestalter" auf Seite 481:

„Da scheint uns zunächst unsere Betrachtung der Seelengesetze der Volksseele eine sehr tröstliche Gewißheit zu geben. Kündet sie uns doch, daß in allen Schicksalsstunden des Volkes, besonders wenn in Kriegsgefahr der Tod an die Tore des Volkes pocht, der Selbsterhaltungswille der Volksseele und der Erbcharakter der Volkskinder aus dem Unterbewußtsein in das Bewußtsein aufsteigen und nun, unbekümmert um die im Bewußtsein von Kind auf gelehrte, ja sogar suggerierte Fremdlehre, das Handeln und Unterlassen bestimmen. Das ist ein segensreiches Gesetz. Ihm ist es zu danken, daß die völkermordende Wirkung der Weltreligionen nicht noch viel sinnfälliger von der Geschichte bewiesen wird."

Also das Rasseerbgut, das als Erberinnern im Unterbewußtsein ruht, übt diese Macht aus! Denken wir an die

Ereignisse Anfang August 1914. Angesichts der großen Gefahr, die dem Volke drohte, stand es wie ein Mann auf. Alle pazifistischen und marxistischen Lehren, die ihm eingehämmert worden waren, warf es über Bord. In Begeisterung griff alles zu den Waffen. Das war damals keine Massensuggestion! Nein! Das Rasseerbgut brach durch, die Volksseele erwachte und befähigte das Volk zu heldischen Taten. —

Und eine andere historische Tatsache, die das spontane Aufwachen des Rasseerbgutes zeigt, ist die Begeisterung, die das österreichische Volk 1938 bei der Vereinigung mit dem Deutschen Reiche zeigte, nachdem es seit 1919 in stärkster Überzeugung immerwährend den Zusammenschluß mit dem Brudervolk gefordert hatte, der uns von den damaligen Alliierten verweigert wurde.

Und in jüngster Vergangenheit erlebten wir das Gleiche an der Saar, wo unsere Volksgeschwister sich trotz allen Druckes eindeutig zu ihrem deutschen Vaterland bekannten, und wir denken an die Südtiroler, die so tapfer ihr Deutschtum verteidigen; und zeigt nicht auch der Kampf der Völker Afrikas um ihre Selbständigkeit und Befreiung vom Kolonialjoch dasselbe Aufwachen der Volksseele? Und könnte nicht viel Unheil verhütet werden, wenn dabei bald die richtigen Wege beschritten würden, nämlich diesen Völkern völlige Gleichberechtigung zu geben durch vollkommen gleichwertige Bildungsmöglichkeiten? Dabei muß aber im Interesse der weißen und der farbigen Völker streng darauf geachtet werden, daß keine Möglichkeit zur Vermischung geschaffen wird, da diese in absehbarer Zeit zum Volkstod führt, wie noch bewiesen werden wird. Die körperliche Entwicklung der Kinder der einzelnen Rassen geht verschieden schnell vor sich; deshalb dürfen sie nicht zusammen in eine

Schule gehen, aber selbstverständlich muß jedes die gleiche Ausbildung erlangen können.

Der Mensch ist eben nicht nur ein Einzelwesen. Nein! Kraft des seelischen Rasseerbgutes, das jedem Menschen angeboren ist und das er in seinem Unterbewußtsein trägt, ist jeder Angehörige eines Volkes mit allen seinen Volksgeschwistern in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu einer seelischen Einheit verbunden. Man spricht für gewöhnlich von einer Einheit „des Blutes", tatsächlich handelt es sich aber um Gemeinsamkeiten der Seele, die im Unterbewußtsein ruhen. Und wenn versucht wird, diese natürliche, seelische Einheit zu zerreißen, dann steigt eines Tages das Rasseerbgut aus dem Unterbewußtsein ins Bewußtsein und bestimmt dort das gesamte Handeln.

Wir haben das in jüngster Vergangenheit auch wieder einmal bei uns erlebt, am 16. und 17. Juni 1953, an welchen Tagen das Volk in dem einen Teil des gespaltenen Deutschlands aufstand und sich gegen seine Bedrücker wandte. Leider wurde das gewünschte Ziel der Freiheit und Wiedervereinigung noch nicht erreicht, da in diesem Falle die gemeinsame Kraft noch nicht ausreichte. Aber daß ein Aufbäumen überhaupt möglich wurde, berechtigt uns zu der Hoffnung, daß das ersehnte Ziel einmal erreicht werden kann, da die „Volksseele" — wie das Rasseerbgut von Mathilde Ludendorff genannt wird — noch lebt und noch nicht von all dem fremden Wust ganz verschüttet wurde. Sie kann uns auch helfen, die augenblickliche, schwere und verworrene Lage zu meistern, d. h. vor allem, einen Bruderkrieg zu vermeiden und endlich die Wiedervereinigung zu erreichen., welche Ziele wir doch alle mit heißem Herzen erstreben müssen, so daß auch die führenden Mächte zu der Einsicht kommen, daß durch dieses Besinnen auf unsere Zusammengehörigkeit eine längere

Spaltung unseres Vaterlandes nicht aufrecht erhalten werden kann.

Aber das Rasseerbgut, die Volksseele, beschränkt sich nicht darauf, in Stunden der Gefahr rettend einzugreifen und das Volk schlagartig zu einer seelischen Einheit zusammenzuschweißen. Sie hat außerdem noch ein unendlich weites und wichtiges Wirkungsfeld. Dieses Wirken geht jedoch zurückhaltender, mehr in der Stille vor sich. Nur ein zartes Mahnen, Raten, Raunen der Volksseele sehen wir z. B. bei manchen Menschen wirksam werden, wenn sie wichtige Fragen der Volkserhaltung zu entscheiden haben. In dem Werke „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" steht darüber auf Seite 131:

„Wie sollten wir uns sonst erklären, daß Menschen mit sehr verworrenen religiösen Lehren, ohne jeden Einblick in den göttlichen Sinn des Menschenlebens und mit oft höchst verworrenem Bild über das Werden und Sein und Vergehen der Menschengeschlechter, so klar das Wesen der Volkserhaltung erkennen? Wie sollten Menschen, überzeugt von Irrlehren der Rasseverachtung, mit gänzlich irriger Art und Weise der Unterscheidung der Rassen, die Gesetze der Blutreinheit als Grundgesetz der Volkserhaltung erheben? Wer gab ihnen das Wissen von der volksmörderischen Wirkung der Rassenmischung? Wer gab ihnen das richtige Ahnen der lebenserhaltenden Bedeutung der Rassereinheit eines Volkes? Die Vernunft doch sicherlich nicht, denn sie bekundet ihre Unklarheit, ja ihren Irrtum bei solchen Gesetzgebern gar nicht selten durch die törichte Begründung solcher Rassengesetze. Ich brauche hier nur an den schauerlichen Wahn, der der Kastenlehre der Inder nach den Gesetzen Manus zugrunde liegt, erinnern. Die Vernunft gab diese

Weisheit nicht ein so wie viele andere, die ein rassereines Volk mit arteigener Kultur in seinen Gesetzen beweist.

Nein, weil hier eine Kernfrage des Lebens und Sterbens der Volksseele von dem Gesetzgeber umsonnen wurde, stieg aus dem Unterbewußtsein in ihm ein Ahnen auf, seine Volksseele raunte ihm die Bedeutung der Rassereinheit zu. Seine Vernunft im Bewußtsein aber begründete diese ebenso falsch und töricht, wie sie sich ja auch nur zu oft törichte und falsche Beweggründe zu einer Tat nachträglich ersinnt (siehe „Selbstschöpfung"). Ereignet sich ein solches Wirken der Volksseele auf das Denken, ein solches Mahnen im Bewußtsein des einzelnen Menschen, so nennt das unsere Zeit gewöhnlich ein ‚gefühlsmäßiges' (das ist eine falsche Benennung) oder ein ‚instinktives' Erkennen. Das letztere ist keine törichte, wohl aber eine ungenaue Bezeichnung. Es ist kein instinktives, sondern ein den Instinkt des Tieres ersetzendes, von der Volksseele aus dem Unterbewußtsein ins Bewußtsein aufgetauchtes Mahnen; weil eine ernste Frage der Erhaltung der Volksseele von dem rassereinen Kind dieses Volkes umsonnen wurde, schenkte sie ihm Lebensweisheit."

Auf diese Weise hat die Volksseele schon oft wirksam in den Gang der Geschichte eingegriffen, und so das Recht, die Wirtschaft und überhaupt die Politik beeinflußt.

Aber die Wirksamkeit der Volksseele geht noch viel weiter. Sie beeinflußt das gesamte Leben des Menschen, sein Denken, sein Fühlen, seine Liebe, seinen Haß. Welch gewaltige Unterschiede im Denken, Fühlen, Lieben und Hassen bestehen z. B. zwischen einem nordischen Menschen und einem Südeuropäer, etwa einem Italiener! Wie verschieden sind ihre „Temperamente"!

Wie bedeutsam ist ferner der Einfluß des Rasseerbgutes auf das gesamte Gotterleben des Menschen. Besonders ein-

dringlich sehen wir dies beim Erleben des göttlichen Wunsches zum Schönen in der Kunst. Betrachten wir nur die Werke unserer großen Meister der Tonkunst, z. B. eine Symphonie Beethovens, Mozarts, Brahms' oder ein Lied Schuberts. Hätte diese Werke das Kind eines anderen Volkes, etwa ein Chinese oder ein Neger, ja auch nur ein Franzose oder Italiener hervorbringen können? Niemals! Das deutsche Rasseerbgut war in diesen Schöpfern machtvoll wirksam und grub ihren Werken die Eigenart der deutschen Seele tief ein. Wie anders ist der Charakter der chinesischen oder der Negermusik, aber auch die Musik der Franzosen, etwa eines Gounod, oder der Italiener, z. B. Verdis! Ebenso ist es bei der Dichtkunst, denken wir nur an unseren großen Schiller, der uns hehrstes Erleben vermitteln kann!

Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß die Kunst, insbesondere die Musik, nicht wie jedes Gotterleben auch über der Rasseeigenart stehen kann. „Aber", so sagt Mathilde Ludendorff, „ein solches Schaffen ist selten und wird im Künstler nicht durch Schöpfen aus dem Erbgut im Unterbewußtsein, nicht durch Einwirkung desselben auf sein Erleben, sondern im überbewußten Schauen gestaltet. Doch selbst solche Kunst kann freilich niemals ‚international', ohne Rassefärbung in ihrem Werke sein, wohl aber kann sie bei allen gottwachen Menschen Brücke zum überbewußten Leben werden."

Ein Beispiel für eine solche, aus überbewußtem Schauen gestaltete und über dem Rasseerbgut stehende Kunst ist die Musik Johann Sebastian Bachs. Aber auch bei seinen Werken sind Merkmale des deutschen Rasseerbgutes unverkennbar. Ähnliches sehen wir in der Dichtkunst, der Baukunst und überhaupt bei allen Künsten, wobei festzuhalten gilt, daß die Musik die gottnächste, die transzendenteste aller Künste ist.

Aber nicht nur im Schöpfer eines Kunstwerkes gestaltet das Rasseerbgut entscheidend mit und gibt so dem Kunstwerk das rassetümliche Gepräge. Auch für denjenigen, auf den das Kunstwerk wirkt, ist das Rasseerbgut von ausschlaggebender Bedeutung. Dies sehen wir beim Genießen einer Dichtung, beim Hören der Musik und beim Betrachten eines Bildwerkes. Besonders eindringlich zeigt sich dies in der Baukunst, im Baustil, und hier ist die Wirksamkeit des Rasseerbgutes deshalb besonders wichtig, weil wir die Werke der Baukunst ja nicht wie die der anderen Künste nur in besonderen Feierstunden, sondern im Alltag, täglich, stündlich sehen. Ist nicht für uns Deutsche der Anblick eines deutschen Bauernhauses mit seinem behäbigen Dach und seinem schönen Fachwerk anziehend und anheimelnd? Und vermitteln uns die Bauwerke in dem herrlichen gotischen Baustil nicht tiefstes Erleben? Diese Baustile sind eben aus deutschem und verwandtem Rasseerbgut heraus geschaffen, und unser Rasseerbgut schwingt beim Anblick dieses Hauses im Unterbewußtsein mit. Wie anders wirkt dagegen auf uns der Anblick eines chinesischen Bauwerkes. Wir werden dies vielleicht auch als schön empfinden. Aber das Unterbewußtsein schweigt. Unser „Gemüt" ist nicht tief berührt. Wir erleben die schönen Formen des chinesischen Hauses nur mit unserem Bewußtsein, und hauptsächlich wirkt auf uns dabei der Reiz des Fremdartigen.

An diesem Beispiel erkennen wir ein überaus wichtiges Seelengesetz, welches, wie Mathilde Ludendorff nachweist, allgemein gilt: Nimmt der Mensch Rassetümliches wahr, dann schwingt sein Rasseerbgut im Unterbewußtsein mit. Dagegen schweigt das Rasseerbgut, wenn Fremdartiges auf den Menschen einwirkt. Wer sich dieses wichtige Gesetz in seiner ganzen Tragweite durch den Kopf gehen läßt, wird

erkennen, daß hier eine Möglichkeit gegeben ist, die Lebenskraft eines Volkes weitgehend zu fördern, aber auch zu schädigen. Bietet man dem Volke häufig Rassetümliches und regt man dadurch sein Rasseerbgut immer wieder zum Mitschwingen an, dann führt man diese Menschen, ohne daß sie es selbst merken, immer wieder zur Rasseart zurück. Sie finden in dem Rassetümlichen ein tiefes Gemütserleben. Wir können uns denken, wie sehr dies die Verinnerlichung des Volkes fördert und das Volk in seiner Rasseeigenart verwurzelt und wie dies seine Abwehrkraft gegen Fremdeinflüsse kräftigt. Ja, das Rasseerbgut selbst, das der Hort der Einheit des Volkes ist, wird hierdurch in seiner Wirksamkeit gestärkt. Wie wichtig ist es daher, dem Volke seine alten Sitten, Bräuche und seine rassetümlichen Feste zu erhalten und zu pflegen. „Volkstänze", so sagt Mathilde Ludendorff, „ja Kinderreigen und Spiele dürfen deshalb nicht als wertlos und unwichtig erscheinen, sondern müssen im Volke in ernstem Mühen erhalten werden als ein köstlicher Lebensborn. Umgekehrt trachtet eine Fremdrasse, wenn sie den inbrünstigen Wunsch hat, ein Volk in seiner Lebenskraft zu vernichten, sehr richtig vor allem danach, diese Güter zu nehmen, die jederzeit das Erbgut seines Unterbewußtseins, den ‚Resonanzboden' mitschwingen lassen. Fremde Sitten, fremde Tänze, ‚internationale Feiern' sollen und können ein Volk wurzellos machen, Gemütserleben verhindern. Eine noch stärkere das Rasseerbgut weckende Wirkung geht natürlich von der ‚Volkskunst' aus, vom Volkslied und allen Dichtungen, Bild- und Bauwerken, die ganz aus der Rasseeigenart geboren sind."

Wohl am wichtigsten für die Stärkung und Erhaltung der Rasseeigenart ist aber die Pflege der Muttersprache. In

„Des Menschen Seele", Seite 146, sagt Mathilde Ludendorff darüber:

„Außer der Volkskunst, außer den religiösen Sitten und Bräuchen gibt es noch eine Brücke zum Erbgut im Unterbewußtsein, die wohl die wichtigste ist, weil sie einen immerwährenden Zusammenhang zwischen Unterbewußtsein und Bewußtsein aufrecht erhält und somit wahrhaft lebenserhaltend für den einzelnen und die Rasse ist, und das ist seine Ursprache."

Und weiter: „Eben weil die Ursprache durch jedes Wort Erbgut mitschwingen läßt, schafft sie Leben in der Seele des Mitmenschen gleichen Blutes, und deshalb können wenige Worte, zu den Blutsgenossen gesprochen, diese hinreißen und bis ins innerste Mark erschüttern, während der Rassefremde gar nicht begreift, was denn eigentlich an diesen Worten sein soll."

Bei keinem andern Zweig der Kultur hat das Rasseerbgut so stark mitgewirkt wie bei der Muttersprache, sie ist der gleichnishafte Ausdruck des Rasseerbgutes selbst. Sie eint die Volkskinder in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu einer Einheit auch im Alltag. Diese Einheit ist keineswegs nur äußerlich, sondern tief innerlich, seelisch, da sie ja von dem seelischen Rasseerbgut, der Volksseele selbst, gestaltet worden ist. Ganz folgerichtig haben die überstaatlichen Mächte, welche die Völker in einen einheitlichen Menschenbrei auflösen wollen, ihre Angriffe auch auf die Muttersprache gerichtet. Die lateinische Weltsprache der römischen Weltkirche drohte jahrhundertelang unsere deutsche Muttersprache zu ersticken, und noch heute zeigen zahlreiche gebräuchliche Fremd- und Lehnswörter die Spuren dieses gefährlichen Angriffs auf unsere Sprache an. Und eine andere Bedrohung unserer deutschen Muttersprache war als Folge-

erscheinung des furchtbaren 30jährigen Krieges die Vorherrschaft der französischen Sprache, die die unsere ganz in den Hintergrund drückte, so daß selbst Friedrich der Große mehr französisch als deutsch sprach. Die Widerstandskraft unseres Volkes gegen solche Fremdeinflüsse war durch die schweren Kämpfe und großen Verluste so geschwächt, daß es über ein Jahrhundert brauchte, ehe es diese überwunden hatte. Und heute ist es ähnlich, man denke nur an die unzähligen englischen Brocken, mit denen unsere Sprache überwuchert wird!

Aber etwas anderes ist leider gelungen, nämlich unser Volk von seiner, seiner Sprache eigentümlichen Schrift fortzulocken, indem unsere Kinder in der Schule nicht mehr die deutschen Buchstaben lernen, was durch eine Verfügung Hitlers im Januar 1941 eingeführt und bisher trotz aller Bemühungen noch nicht wieder abgeschafft wurde. Dadurch besteht die Gefahr, daß schon die jetzt lebende Generation kaum noch Briefe, Schriftstücke, Bücher usw. aus den zurückliegenden Jahrzehnten lesen kann. Jeder einzelne muß sich dafür einsetzen, daß das wieder geändert wird, denn sonst geht unserm Volke wertvollstes Kulturgut verloren! Wir sehen aber an diesen Versuchen, wie klar die die Politik bestimmenden Weltmächte die Bedeutung des Rasseerbgutes erkannt haben und wie wichtig sie in dieser Hinsicht gerade Muttersprache und die dazu gehörigen Schriftzeichen nehmen. Hierzu noch ein Gedicht von Cäsar Flaischlen:

Deutsche Schrift

Will man Dich auch verfemen
Deutsches Volk! Hab acht! Sieh zu!
Laß Dir Deine Schrift nicht nehmen!
Deine deutsche Schrift bist Du!

Einerlei ob sie verdorben,
Wo sie — oder wann erdacht;
Du hast sie für Dich erworben
Und zur deutschen Schrift gemacht.

Und wenn anderswo ihr Wesen
Zu verschroben scheint, zu schrill,
Oh, es kann chinesisch lesen,
Wer chinesisch lesen will!

Lieben sie sich rund und glöckig,
Gut, so ist das ihre Art!
Du sei Du! Gradauf und eckig,
Du sei kantig und sei hart!

Und bekläfft auch allerfährten
In- und Ausland Dich, so kläfft's!
Du hast höher Dich zu werten
Als vom Standpunkt des Geschäfts.

Luther, Gottsched, Goethe, Bismarck
Fragten nicht nach fremdem Rat;
Halt's wie sie und bleibe gotisch,
Bleib's in Schrift und bleib's in Tat!

Bleib's und halt's! ... Die Welt versöhnen
Wirst Du sowieso doch nie!
Aber sie wird sich gewöhnen,
Daß Du anders denkst als sie!

Zusammenfassend ein Wort von Mathilde Ludendorff a. a. O.:

„Ein Volk ist dank des gleichen Rasseerbgutes im Unterbewußtsein jedes einzelnen Menschen in diesem Volke und dank der gemeinsamen Sprache und Kultur, die mit diesem Erbgute in Einklang steht, ein einheitliches Bewußtsein in allen Fragen seines Lebens und seines Gotterlebens."

Diese Andeutungen mögen genügen, um dem Leser kurz zu zeigen, wie vielgestaltig und wie mächtig der Einfluß des Rasseerbgutes, der Volksseele, auf das artgemäße Leben eines jeden Volkes ist. Mathilde Ludendorff hat die Wirksamkeit der Volksseele und ihre eigenartigen Gesetze eingehend in „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" und „Das Gottlied der Völker" dargestellt. Der Staatsmann und überhaupt jeder, der sich mit Politik oder Geschichte befassen will, müßte diese bahnbrechenden und größtenteils ganz neuen Erkenntnisse der Seelenärztin über die Volksseele beherrschen. Er wird sonst viele geschichtlichen Ereignisse nicht richtig beurteilen können und sich in politischen Fragen oft gründlich verrechnen.

6. Weltanschauung und Rasseerbgut

Unermeßlich ist das Wirken des Rasseerbgutes im Unterbewußtsein. Aber nicht minder bedeutungsvoll ist, wie wir gesehen haben, das Wirken der Weltanschauung im Bewußtsein. Wir können uns nun leicht denken, was es für den einzelnen Menschen und für sein Volk bedeutet, wenn das Rasseerbgut im Unterbewußtsein und die Weltanschauung im Bewußtsein des Menschen im Gegensatz zueinander stehen. Beide ziehen an verschiedenen Strängen. Sie reißen den Menschen hin und her. „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust", nennt Goethe diesen Zustand treffend.

Der Mensch wird aber, wenn seine Weltanschauung seinem Rasseerbgut fremd ist, nicht nur innerlich hin- und hergerissen. Das Rasseerbgut selbst ist in höchstem Maße gefährdet. Wir hatten bereits im vorigen Abschnitt gesehen, daß artfremde Einflüsse das Rasseerbgut zum Schweigen bringen und dazu beitragen, das Volk zu entwurzeln. Wieviel mehr muß dies der Fall sein, wenn die alles beherrschende Weltanschauung dem Rasseerbgut fremd ist. Die artfremde Weltanschauung erschwert, ja verhindert ein Mitschwingen des Rasseerbgutes und schläfert es dadurch nach und nach ein. Sie errichtet mit ihren artfremden Wertungen im Bewußtsein des Menschen gleichsam eine Isolierschicht, durch welche das Rasseerbgut vom Unterbewußtsein nach und nach immer weniger ins Bewußtsein durchdringen kann. Tritt man dieser Entwicklung nicht entgegen, so erlahmt das Rasseerbgut allmählich an der fremden Weltanschauung. Es wird von ihr ver-

schüttet. Ist es bei einem Volke erst einmal so weit, dann ist es zu einem gemütstiefen Erleben nicht mehr fähig, es verarmt seelisch und verfällt rettungslos dem Materialismus. Ja, noch mehr, mit der Ausschaltung des Rasseerbgutes hat das Volk den Hort seiner natürlichen seelischen Einheit verloren, die einzelnen Volkskinder haben kein Zusammengehörigkeitsgefühl mehr.

Damit würde das Volk zu bestehen aufhören, wenn nicht das Rasseerbgut sich von selbst auf die spätere Generation vererben und dort erneut wirksam würde. Denn die fremde Weltanschauung kann das Rasseerbgut zwar zuschütten und in seiner Wirksamkeit lähmen. Sie kann aber nicht das Rasseerbgut in seiner Erbanlage endgültig beseitigen.

Läßt sich das Volk jedoch durch den Mangel an Zusammengehörigkeitsgefühl zur Rassemischung verleiten und fördert gar die fremde Weltanschauung die wahllose Rassenmischung, wie es z. B. die christliche Weltreligion tut, dann ist das Todesurteil über ein solches Volk gesprochen. Vor kurzer Zeit las ich in einer Tageszeitung, daß der Gelehrte Toynbee erklärte, daß Rassemischung sogar unsere Pflicht sei! Die wahllose, dauernde Rassemischung vernichtet das Rasseerbgut endgültig, auch in der Erbanlage. Das Volk ist damit nicht nur seelisch entwurzelt und abgestorben, sondern über kurz oder lang auch körperlich tot. Die Römer des Altertums sind das Musterbeispiel dafür in der Geschichte. Einst waren sie die größte Weltmacht, aber — wie Mathilde Ludendorff in „Volksseele" ausführt — verfielen sie sehr bald der Blutmischung. Je mehr sich das Reich ausdehnte, desto mehr wurden die unterworfenen Völker buchstäblich in den Rassenbrei gezogen, ganze Volkstümer systematisch und zielsicher ausgetilgt. Auch Ludwig Schemann sagt: „Es ist ein leitender Gedanke der römischen Politik gewesen, den

Zusammenhang der Stämme zu sprengen." Für Blutmischung wurde gesorgt, bis endlich der Menschenbrei zustande gekommen war, den man für ein herrliches, römisches Staatsbürgertum hielt. Rom hat zwar nicht den besiegten und zerriebenen Stämmen gewaltsam ihre religiösen Kulte genommen, so daß diese sich das arteigene Gotterleben sogar noch durch Jahrhunderte erhalten konnten. Aber es selbst wurde immer mehr unterwühlt durch die artfremde Weltlehre der Stoa und nachher des Christentums, so daß die Blutmischung fortschritt und das religiöse Gemütserleben durch diese zu sehr bedroht war. So verfiel das Römerreich in völliger Entartung.

Auf Seite 371 schreibt Mathilde Ludendorff darüber: „Grauenvoll ist ein solches Sterben der Völker an Rassemischung, grauenvoller, wenn der Todeskeim schon in der Geburtsstunde eines solchen Reiches dem Volke durch Rassemischung verliehen ist, am grauenvollsten, wenn es nun als Antwort auf dies Schicksal zum grundsätzlichen Mörder rassereiner Stämme, ja ganzer Völker wird, um dann eines Tages an sich selber zu verwesen."

Aber auch bei unserm Volk z. B. müssen wir diesen Dingen große Aufmerksamkeit zuwenden. Erst wenn Weltanschauung und Rasseerbgut übereinstimmen, dann ist ein Volk gesichert, wie ich schon mehrfach ausführte. Als Beispiel möchte ich das chinesische Volk anführen, das sich, weil es sich nicht mischte und seine Weltanschauung behalten konnte, durch viele Jahrtausende groß und mächtig erhielt. Und wenn es auch heute nach Befreiung von einer vorübergehenden Beherrschung durch die Kolonialmächte mit Hilfe des Kommunismus durch die dann erfolgte Annahme dieser Weltanschauung in einer großen Gefahr steht, so hat sich der Kommunismus doch zu einem gut Teil seinen Gesetzen und Gebräuchen

anpassen müssen, ja, ihm zuerst sogar völkische Ziele gezeigt und dadurch große Leistungen auf vielen Gebieten ermöglicht. Aber wir wissen auch, wie sehr die Methoden des Zwangsstaates, die jegliche Freiheit töten, seelenmörderisch wirken und damit den Volkstod vorbereiten, so daß wir nur wünschen können, daß es die Kraft aufbringen kann, sich davon wieder zu befreien, um weiter in seelischer Geschlossenheit — vielleicht bereichert durch wichtige Erkenntnisse — sein eigenes Leben wieder zu leben, so wie Japan wieder zu sich gefunden hat.

Und auch dem jüdischen Volke ist es — sogar trotz seiner Zerstreuung — dank seiner strengen Rassegesetze gelungen, sich durch die Jahrtausende als einheitliches Volk zu erhalten. Wenn Rasseerbgut und Weltanschauung an einem Strang ziehen, ist ein Zwiespalt nicht mehr möglich. Das ganze Volk steht in seelischer Geschlossenheit da. Ein einheitliches, rassetümliches Handeln, auch in Stunden der Gefahr, ist gewährleistet. Wahres, echtes Gotterleben ist in einem solchen Volke zu Hause, und dieses Gotterleben bestimmt die Weltanschauung und damit das gesamte Handeln des Volkes. Wir können die Bedeutung dieser Dinge gar nicht überschätzen, denken wir an die eben angeführten Beispiele.

Aber ich betone nochmals, die Gotterkenntnis enthält nicht irgendwelche Gotteslehren und Glaubenslehren, die sich Mathilde Ludendorff etwa ausgedacht hätte und die man mit den christlichen Lehren und Geschichten oder denen einer anderen Religion vergleichen könnte. Es gibt darin auch keine Mythen. Und es gibt vor allem keinen Katechismus, kein Glaubensbekenntnis oder Ähnliches.

Alle Katechismen und Glaubensbekenntnisse, alle Versuche, Göttliches in kurze Glaubenssätze zu pressen, sind Kennzeichen der einen Gruppe der Religionen, wie sie zu Anfang be-

schrieben worden sind. Nein, die Gotterkenntnis ist überhaupt keine Religion im landläufigen Sinne! Sie durchforscht mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und Genauigkeit die Gesetze der Natur und erkennt so den Sinn der Natur und des Lebens. Sie durchforscht die Gesetze der menschlichen Seele und erkennt so die Möglichkeiten und die Hindernisse für das Gotterleben. Gotterkenntnis vermittelt eben Erkenntnisse, nicht irgendwelche Glaubenslehren. Diese soll man nicht einfach blind glauben, sondern man soll sie prüfen, sie eingehend durchdenken. Wer das vorurteilsfrei tut, wird sich von ihrer Richtigkeit überzeugen.

Wer nun diese Erkenntnisse, die ja die letzten und tiefsten Fragen beantworten, in sich aufnimmt, der gewinnt dadurch von selbst eine ganz bestimmte Anschauung über die Welt und über alle Gebiete des Lebens. Er gewinnt eben eine „Weltanschauung". Eine Weltanschauung, die alle Gebiete des Lebens, wie wir gesehen haben, aufs stärkste beeinflußt. Es ist selbstverständlich, daß sie nicht etwa nur für unser Volk gedacht ist, sondern daß jedes Volk der Erde, das dazu bereit ist, sie aufnehmen und sein Leben danach ausrichten kann.

Ich habe schon manchmal den Einwand gehört, das ist ja alles gut und schön, aber das ist doch zu hoch fürs Volk. Es sei unmöglich, für eine solche Weltanschauung das ganze Volk zu gewinnen. Darauf möchte ich folgendes erwidern: Das Wort „unmöglich" sollte man heute doch lieber nicht mehr im Munde führen. Wir haben in den letzten Jahrzehnten doch genügend oft erlebt, wie vieles, was für einfach unmöglich gehalten wurde, doch möglich wurde. Man muß es nur richtig anfangen! So ist es auch hier. Es kann nicht unmöglich sein, die Wahrheit ins Volk zu tragen, und die Gotterkenntnis ist nichts anderes als wissenschaftlich erwiesene

Wahrheit. Man muß nur die richtigen Mittel und Wege einschlagen.

Zu hoch soll die Gotterkenntnis für das Volk sein? Nein! Nein! Die Erkenntnisse der Gotterkenntnis sind so einfach, so klar, so einleuchtend, daß sie auch derjenige leicht begreifen kann, der nur die Volksschule besucht hat. Ich möchte sagen, der einfache Mensch aus dem Volke ist in vielen Fällen sogar unbefangener im Denken als der sogenannte Akademiker. Denn ihm sind in seinem Leben weniger Vorurteile eingebläut worden als dem Akademiker. Nur gesunder Menschenverstand ist erforderlich, um die Erkenntnisse der Gotterkenntnis zu begreifen, und vor allem noch ein gottwaches Ich, um sie zu erleben, und ein anständiger Charakter und der starke Wille, nach den Erkenntnissen und der Moral der Gotterkenntnis zu leben. Diese Voraussetzungen findet man glücklicherweise in allen Volksschichten bei uns. Tatsächlich stammen die Anhänger der Gotterkenntnis aus allen Volksschichten, auch aus Arbeiterkreisen. Die Gotterkenntnis ist also wirklich nicht zu hoch für das Volk.

Es ist auch gar nicht so schwer, in die Gotterkenntnis einzudringen. Zur ersten Einführung gibt es kleine Schriften, die einen Einblick in Teilgebiete ermöglichen. Wer sich aber mit der Gotterkenntnis wirklich vertraut machen will, der lese zunächst den „Triumph des Unsterblichkeitwillens". Dieses Werk gibt die Grundlage für die gesamte Gotterkenntnis, Auf ihm bauen alle weiteren Werke Mathilde Ludendorffs auf. Wer dieses Werk gelesen und in sich aufgenommen hat, wird von selbst zu den anderen Werken greifen.

Besonders wichtig ist es, daß unsere Kinder im Sinne der Gotterkenntnis erzogen werden. Wir lehnen es selbstverständlich aufs schärfste ab, dem Kinde von Gott und Gotterleben

vorzureden. So etwas machen leider die Weltreligionen. Wir aber wissen: Das Kind kann zwar das Göttliche erleben, aber im Gegensatz zum Erwachsenen nicht klar bewußt. Das Ziel der Erziehung beim Kinde ist, daß die Fähigkeit des Kindes, Göttliches zu erleben, gestärkt wird, damit es später als Erwachsener zum bewußten Gotterleben befähigt ist. Das kann aber nur geschehen, wenn man des Kindes Eigenleben schützt, ohne daß man darüber spricht. Alle Erzählungen über Gott und Gotterleben sind für das Kind entweder unverständlich, oder aber sie erwecken in ihm die Vorstellung von einem persönlichen Gott. Und gerade das muß vermieden werden. Das Kind wird sonst die falschen Gottvorstellungen in seinem späteren Leben nur mit größten Schwierigkeiten los, wenn es sie überhaupt los wird. Mathilde Ludendorff hat hierüber in dem Buche „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" eingehend geschrieben und des Kindes sinnvolle Eigenart enthüllt. Dies Buch gehört in die Hand aller Eltern und Lehrer, die ihre Aufgabe ernst nehmen.

Für die Eltern, die ihre Kinder in diesem Sinne aufwachsen lassen wollen, besteht auch die Möglichkeit, sie am Lebenskundeunterricht, der in vielen Städten und in den Ferienlagern abgehalten wird, teilnehmen zu lassen. Für solchen Unterricht hat die Schöpferin der Gotterkenntnis einen Lehrplan für die einzelnen Altersstufen aufgestellt, so daß eine außerordentlich wichtige Richtschnur vorhanden ist.

Wir sehen, es ist schon möglich, die Gotterkenntnis ins Volk zu tragen. Sie kann und wird sich auch im ganzen Volke durchsetzen, aber nicht etwa nur in unserem Volke, sondern sie kann und wird das Leben aller Völker, die sie aufnehmen wollen, auf eine neue Grundlage stellen. Zeigt sie doch eindringlich und überzeugend, wie wichtig die Wahrung der Rasseeigenart ist.

Die Gotterkenntnis bewahrt gleichzeitig vor Rasseüberheblichkeit, Auserwähltseinsdünkel und Rassediskriminierung, so daß sie wohl einen nötigen Zusammenschluß starker Völker ermöglicht, um das Zusammenleben leichter zu gestalten. Aber sie hindert ein Aufgehen in einen Völkerbrei, der den Untergang herbeiführt.

Wir müssen dafür sorgen, daß es immer weiter vorwärts geht. Die größte Geistesrevolution wird damit weiter bis zu einem siegreichen Ende geführt. Wir wissen nun, daß die seelische Grundlage der Völker eine Weltanschauung sein muß, die sich aus der Gotterkenntnis entwickelt hat, der einzig wirklichen Synthese zwischen Philosophie und Naturwissenschaft.

Deshalb haben für immer die Worte Ludendorffs ihre volkrettende Bedeutung, die er an seinem 70. Geburtstag zu den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile sprach:

„Machet des Volkes Seele stark!"